

Juli 7/79

elam

DAS JUGENDMAGAZIN



Exklusiv-Interview

DIRE STRAITS

Geschicklichkeit ist Trumpf

TRIAL

an-Umfrage:
as denkt
e Jugend über

STRAUSS



Pfunds- Sachen

Wunder der Natur

Seltene Hunde –
wenn sie müde
werden, sehen sie
aus wie Schweine

Dortmund, 7. Mai

Zuck

BILD, 7. 5. 1979

Ja, warum wohl?

Die erste Überlegung bei der Vorbereitung eines Gesprächs mit dem Thema „Gehaltserhöhung“ ist die Erforschung des eigenen Gewissens. Man sollte eine ehrliche Antwort auf die Frage finden: Warum will ich eigentlich eine Gehaltserhöhung?

Aus „Wie behandle ich meinen Chef?“ – Praktische Psychologie für Erfolg im Beruf, Bernd Gasch und Ulrike Hess, Falken-Verlag.

Unternehmer- Moral

Wenn die Arbeiter keine Sorgen um ihren Arbeitsplatz haben, werden sie leicht schlampig.

Wolfgang Kemper, Chef der portugiesischen Hoechst-Niederlassung und Präsident der Deutsch-Portugiesischen Handelskammer
Frankfurter Rundschau, 27. 4. 1979

Auf der Flucht?

Ein Baum fuhr Tempo 137! Richter lehnt Radar ab

da Miami. – Ein Baum raste mit 137,7 Kilometer in der Stunde durch einen US-Landkreis mit transport-

Schlagzeile in der Abendpost, 9. 5. 1979

Der Carstens hat Erfahrung...

Ernst Dieter Lueg: „Man sagt, Sie hätten ein gestörtes Verhältnis zur Arbeitnehmerschaft. Mit welchen Aktivitäten oder Beispielen könnten Sie eine solche Behauptung widerlegen?“

Carstens: „Ich würde anfangen mit meiner sechs-jährigen Militärzeit im Kriege, in der ich ja Tag für Tag mit Arbeitnehmern, Unternehmern, Akademikern, Beamten,



jüngeren und älteren Menschen zusammengewesen bin und bestimmt eine sehr genaue Vorstellung von den Sorgen und Nöten aller Bevölkerungsschichten, und geradezu ganz besonders auch der Arbeitnehmer, gewonnen habe.“
„Bericht aus Bonn“, ZDF, 2. 3. 1979



Immer diese Überraschun- gen Nanu?!?

Die Metropolitan Life Insurance Company in den USA sammelt die Briefe von Versicherten, die zu erklären versuchen, wie ein Autounfall passiert: „Das andere Auto war absolut unsichtbar. Und dann verschwand es wieder.“

„Ich fahre schon seit 40 Jahren, und dann schlief ich wohl am Steuer ein, und so kam es zum Unfall.“

„In hohem Tempo näherte sich mir die Telegrafentaste. Ich schlug einen Zickzackkurs ein, aber dennoch traf die Telegrafentaste mich am Kühler.“

„Das Polizeiauto gab mir ein Signal zum Anhalten. Ich fand einen Brückenpfeiler.“

„Der Fußgänger hatte anscheinend keine Ahnung, in welche Richtung er gehen sollte, und so überfuhr ich ihn.“

„Ich schaute rückwärts und konnte daher nicht nach vorne sehen, als das Lastauto von rechts kam und links in meine Seite fuhr.“

„Als ich auf die Bremse treten wollte, war diese nicht da.“
Welt der Arbeit, 26. 4. 1979

Der Mann drang vermutlich mittels eines Nachschlüssels in einen verschlossenen Raum ein und stahl aus einem ebenfalls verschlossenen Schreibtisch die darin befindlichen Lohngehälter. Seit der Tat erschien der Beschuldigte nicht mehr an seinem Arbeitsplatz.
Abendpost, 9. 5. 1979

Da war doch noch so was?

„Ich fahr schon 30 Jahre“, stöhnte die Fahrerin (66), „aber ich erinnerte mich nicht mehr, wo das Bremspedal ist.“
BILD, 7. 5. 1979

Lebenshilfe

München Studienplatz und keine Wohnung? Dann kaufen Sie eine!

1-ZW, 34 qm, einger. Ko.-Ni., Diele, Bad/WC, Balkon DM 65 000,-

2-ZW, 68 qm, Kü., Diele, Bad, sep. WC, Balkon DM 120 000,- inkl. Pkw/bzw. TG-Stellplatz, sofort beziehbar, ab 10% EK, günstige Finanzierung, in FFB-West, 3 Gehmin. von S-BahnStation S 4

IMA Immobilien-Management GmbH, Buchenauerstr. 41 – 8080 Fürstenfeldbruck, Telefon 0 81 41 / 2 60 11-3

Anzeige aus der FAZ vom 18. 5. 1979 Anmerkung: Der BAFöG-Höchstsatz für Studenten liegt bei 600 DM.

Zuviel ist ungesund

So hält es beispielsweise Professor Adams von der Berkeley-Universität in den USA für wissenschaftlich völlig abgesichert, daß „98 Prozent aller Personen, die täglich arbeiten, Gehirnschäden aufweisen“.

Raucher Revue, Informationen für den Raucher, 1/79

Preiserhöhun- gen nur zum Spaß?

Wenige Autofahrer nehmen es mit Humor Was der Mann auf der Straße über die hohen Benzinpreise denkt

Überschrift und Dachzeile in der FAZ vom 18. 5. 1979

Wie wahr!

Es ist geschichtswissenschaftlich nicht umstritten, daß auch der Zweite Weltkrieg ein sehr komplexes Weltereignis war.
„Die Bundeswehr“, Mai 1979



IN EIGENER
SACHE

elan in Aktion

Sieben Monate lang haben zwölf Landesverbände und Hunderte Betriebs-, Schul- und Stadtteilgruppen der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend miteinander einen Wettbewerb geführt – einen Wettbewerb zur Verbreitung des Jugendmagazins elan. Von Kiel bis Konstanz haben die Mitglieder der SDAJ Abonnenten für unser Jugendmagazin gewonnen und Hunderttausende Jugendliche mit elan bekannt gemacht, viel besser als es jeder Kosk könnte.

Mit ihnen und durch sie ist elan das Magazin der Aktion, die Zeitschrift, die überall dabei ist, wo für die Rechte der Lehrlinge, der

Arbeitslosen, der Schüler und der Angestellten diskutiert, gestritten und gekämpft wird. In diesem Wettbewerb wurde elan in noch mehr Städten und Dörfern, in mehr Schulen und Lehrwerkstätten bekannt. Gewonnen haben dabei alle SDAJ-Gruppen, auch die, die nicht unter den ersten 20 sind. In erster Linie aber hat der Wettbewerb denen was gebracht, die dabei ein Jugendmagazin kennenlernten, von dem sie heute sagen: elan – das ist meine Zeitschrift, die über das schreibt, was mich interessiert, die meine Probleme anpackt und die meiner Kollegen und Freunde. Gewonnen haben die neuen Abonnenten und Leser von elan. Viele von ihnen halfen und helfen wiederum, neue Leser zu gewinnen.

Bei allen bedanken wir uns ganz herzlich, bei allen SDAJ-Gruppen und -Mitgliedern, die in diesem Wettbewerb mitgemacht haben. Klar ist auch: Nach diesem erfolgreichen Abschluß geht es mit elan ebenso erfolgreich weiter. Ob im Schwimmbad oder beim Wochenendcamping, bei der Grillfete oder anderen Sommer-Ferien-Freizeit-Späßen – elan wird dabei sein.



Die erfolgreichsten Gruppen

1. Düsseldorf-Vennhausen
2. Mottenburg (Hamburg)
3. Bremen-Hastedt
4. Gevelsberg
5. Neubeckum
6. Kiel-Gaarden
7. Emsdetten-Berge
8. Essen-Katernberg
9. Köln-Sülz/Klettenberg
10. Nürnberg Süd
11. Bonn Mitte
12. Flensburg Mitte
13. Neckarsulm
14. Böckingen
15. Bergedorf West
16. Hannover Nord
17. Heilbronn
18. Fürth
19. Göttingen Stadt
20. München-Schwabing

Die erfolgreichsten Betriebsgruppen

1. Siemens Nürnberg
2. Lufthansa Hamburg
3. Rudolf-Otto Meier Hamburg
4. HDW Kiel
5. BASF Ludwigshafen

Die erfolgreichsten Schulgruppen

1. Berufsschule Kiel
2. SG Comenius Düsseldorf
3. SG Bielefeld
4. SG Wolfskuhle Essen
5. Berufsschule Flensburg

Die erfolgreichsten Kreisverbände

1. Heilbronn
2. Düsseldorf

3. Flensburg
4. Nürnberg
5. Kiel
6. Neckar-Alb
7. Bremen
8. Bielefeld
9. Altona
10. Bonn

Reihenfolge der Landesverbände

1. Schleswig-Holstein
2. Franken/Oberpfalz
3. Bremen
4. Rheinland/Westfalen
5. Ruhrgebiet/Westfalen
6. Hamburg
7. Baden-Württemberg
8. Südbayern
9. Rheinland-Pfalz
10. Niedersachsen
11. Saarland
12. Hessen

INHALT



Dire Straits

elan interviewt die erfolgreichen Newcomer der internationalen Rockszene.
Seiten 4-6

Salvador-Allende-Club:

Seit fünf Jahren ist der Freizeitclub in Hannover erfolgreich. Wie läuft so was?
Seite 7

Bundeskanzler F.J. Strauß?

elan-Repräsentativ-Umfrage: Was halten Jugendliche von der Politik der CDU/CSU? Was halten sie von den Kanzlerkandidaten?
Seiten 8-9

Berufsverbote

Zwei Fußballer von Holstein Kiel haben nicht nur den Aufruf ihres Kollegen Ewald Lienen gegen Berufsverbote unterzeichnet, sondern arbeiten auch in der Initiative gegen Berufsverbote mit.
Seite 10

Neonazis

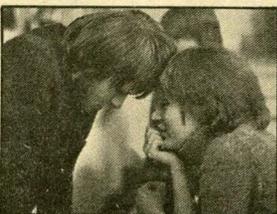
Alte und neue Nazis können ungehindert ihre Versammlungen abhalten. Ein Bundeswehrsoldat, der dagegen protestierte, bekam Arrest aufgebremmt.
Seite 13

Atomkraftwerke

In Raum Borken/Ahaus entwickelt die DWK eine Strategie für die Errichtung eines Atom-Entsorgungsparks. elan entlarvt ihre Taktik.
Seiten 14-15

Technik

Alle sprechen über Mikroprozessoren. Was sind das eigentlich für Dinger?
Seiten 16-17



Partnerschaft

In der letzten elan sagte Petra: „Jungs – ihr seid so beknackt egoistisch!“ Hier sind Antworten.
Seiten 18-19

Sport

Trial – was ist das für ein Sport? Wie und wo kann wer ihn ausüben?
Seiten 20-21

Monatsmagazin

Seiten 22-24

Comic

Seite 25

Jugendarbeitsschutzgesetz

Kaum ein Gesetz wird so oft gebrochen. Der Bäcker Hans Anderer berichtet.
Seite 26

Kurzgeschichte

Seite 27



elan-international: Afghanistan

Ein Land bricht auf – aus dem Mittelalter in die Zukunft
Seite 28

elan-international: Iran

Die Verbrechen der SAVAK. elan veröffentlicht Beweise für die Folterungen des ehemaligen iranischen Geheimdienstes.
Seite 31

elan-international: Vietnam

Fortsetzung des Reiseberichts von Ulrich Scheibner.

Rauschgift, Prostitution, Diebstahl – dieses „Erbe“ der USA muß das vietnamesische Volk bewältigen.
Seiten 32-33

Expresgut

Rock gegen rechts, Konstantin Wecker, Schallplatten, Filme, Kreuzworträtsel, Bücherkiste, Kritisches Theater unter Dauerbeschuß.
Seiten 34-37

Leserforum

Seite 38

elan-shop

Seite 39

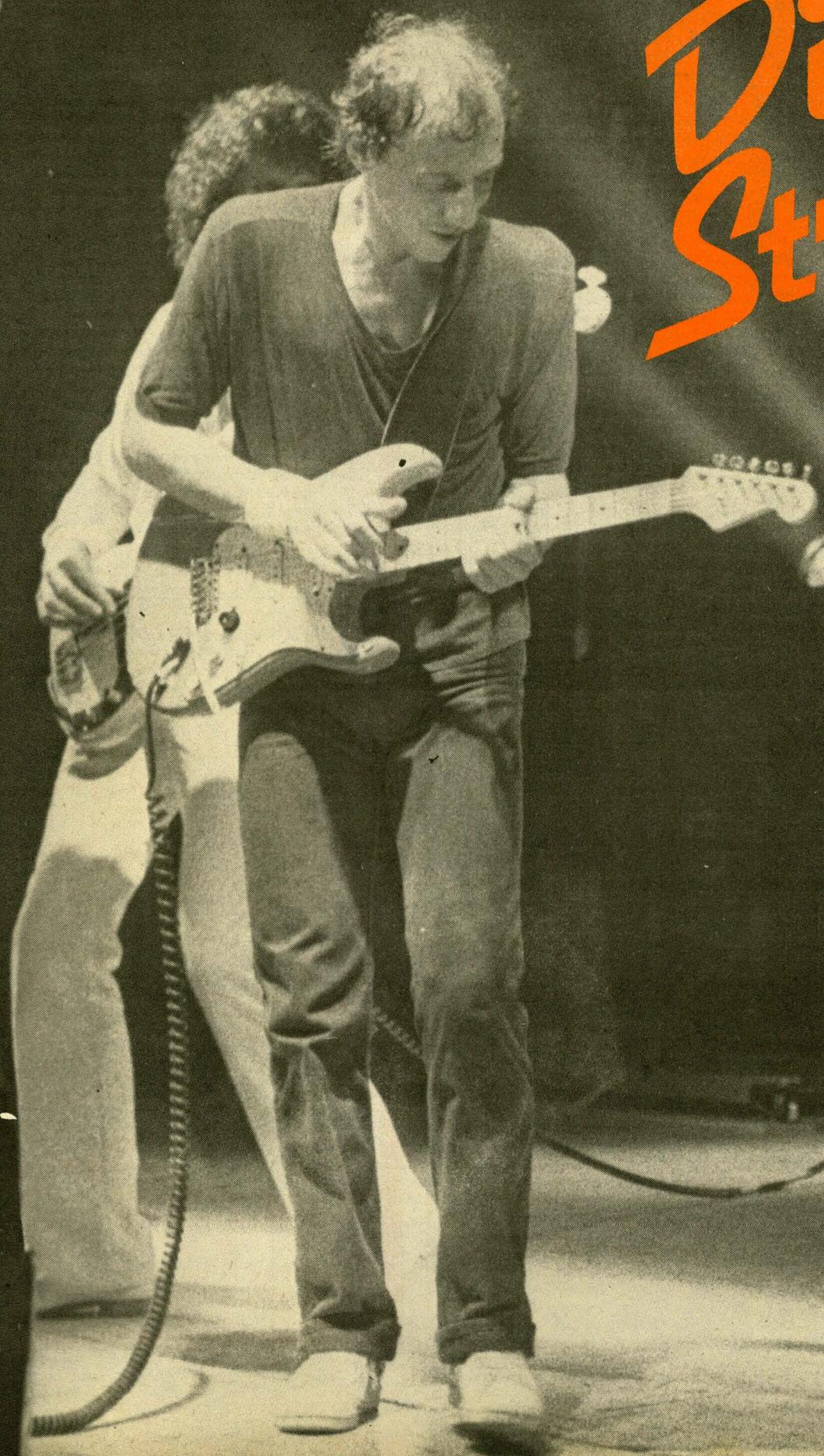
Fotos und Illustrationen:

ap, dpa, Horstmüller, Sven Simon, VK-Kollektiv, Rose, Wozniak, Scholz, Meyborg, Hoffmann-Taroni, Niemtsch, Settler, Jürgen und Thomas
Titelfoto: H-J Kornfeld

- Wie sie den Weg nach oben machten
- Welche Rolle der Reggae bei ihnen spielt
- Wie sie zu Südafrika stehen
- Was sie über Faschisten denken

Exklusiv-Interview:

Dire Straits



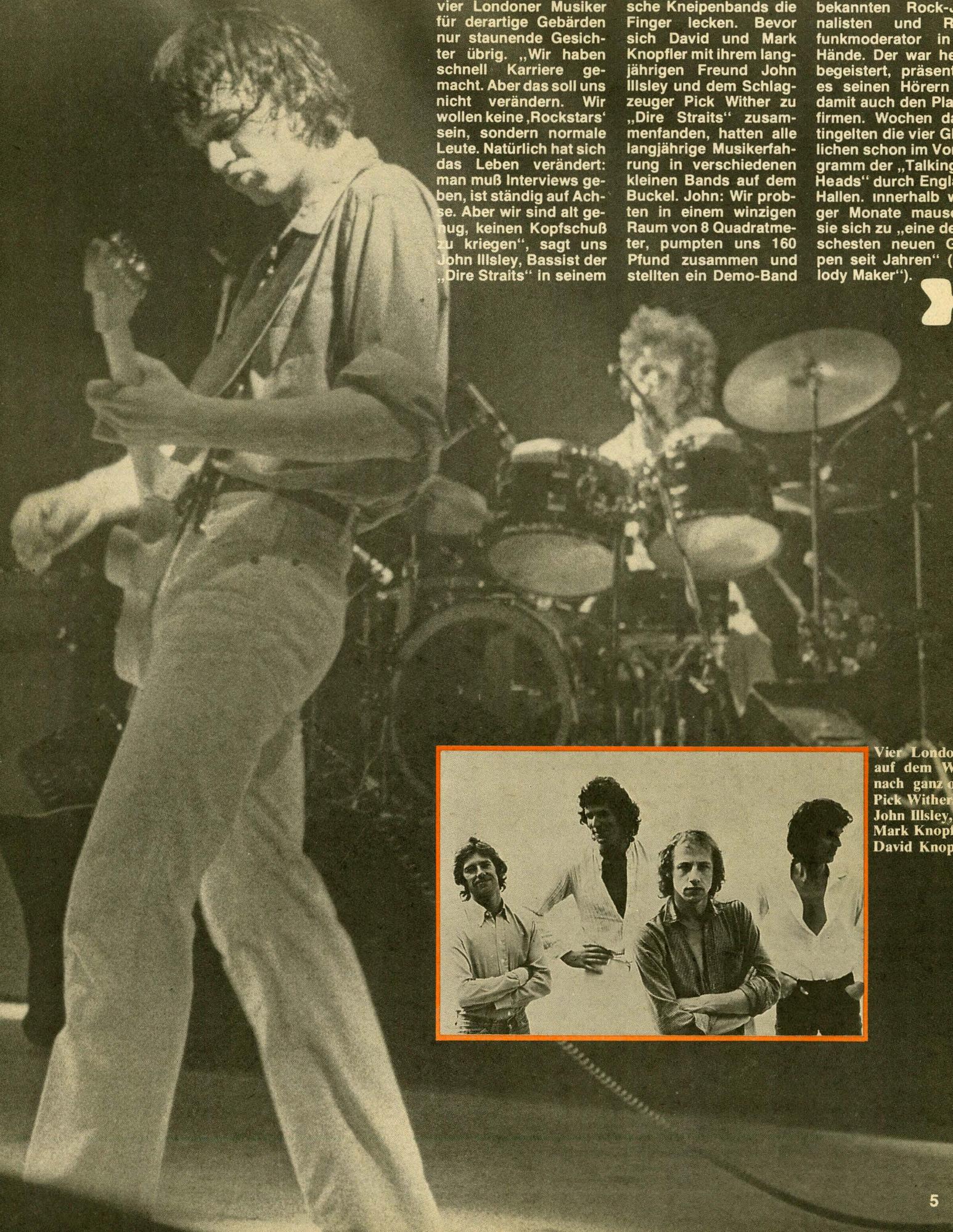
Hätte vor einem Jahr jemand prophezeit, daß eine gewisse Rockband „Dire Straits“ im Frühjahr 1979 mit einer Platin-LP für 500000 verkaufte Platten durch verkaufte Hallen

zieht, dem hätte man mit den Herren in den langen weißen Kitteln gedroht. Heute lassen sich kaum noch Kenner der Rock-Szene finden, die den Dire Straits nicht den Weg nach ganz oben

voraussagen. Während die Plattenfirma am Image einer „neuen Supergruppe“ bastelt und Interview-Wünsche mit einem müden Lächeln und aufgeblasenem „unmöglich“ begegnen, haben die vier Londoner Musiker für derartige Gebärden nur staunende Gesichter übrig. „Wir haben schnell Karriere gemacht. Aber das soll uns nicht verändern. Wir wollen keine ‚Rockstars‘ sein, sondern normale Leute. Natürlich hat sich das Leben verändert: man muß Interviews geben, ist ständig auf Achse. Aber wir sind alt genug, keinen Kopfschuß zu kriegen“, sagt uns John Illsley, Bassist der „Dire Straits“ in seinem

Münchner Hotelzimmer. Am Abend werden sie im Cirkus Krone auftreten. Seit Wochen ist keine Karte mehr zu kriegen, der Schwarzmarkt floriert. Ein steiler Aufstieg, nach dem sich Tausende andere englische Kneipenbands die Finger lecken. Bevor sich David und Mark Knopfler mit ihrem langjährigen Freund John Illsley und dem Schlagzeuger Pick Withers zu „Dire Straits“ zusammenfanden, hatten alle langjährige Musikerfahrung in verschiedenen kleinen Bands auf dem Buckel. John: Wir probten in einem winzigen Raum von 8 Quadratmeter, pumpten uns 160 Pfund zusammen und stellten ein Demo-Band

mit unseren besten Stücken zusammen.“ Wahrscheinlich würden sie noch heute im besagten Stübchen hocken, wenn ihnen die Glücksgöttin nicht hold gewesen wäre. Das Demo-Band fiel einem bekannten Rock-Journalisten und Rundfunkmoderator in die Hände. Der war hellauf begeistert, präsentierte es seinen Hörern und damit auch den Plattenfirmen. Wochen darauf tingelten die vier Glücklichen schon im Vorprogramm der „Talking Heads“ durch Englands Hallen. innerhalb weniger Monate mauserten sie sich zu „eine der frischesten neuen Gruppen seit Jahren“ („Melody Maker“).



Vier Londoner auf dem Weg nach ganz oben: Pick Withers, John Illsley, Mark Knopfler, David Knopfler

Die „Frische“ war wirklich vonnöten. Die letzten zwei bis drei Jahre hatte die englische Rock-Szene außer den verschiedenen Varianten elektronischer Supermusik, Hard-Rock oder Disco-Sound nichts Nennenswertes geboren. In dieses Vakuum platzten die vier Londoner hinein. Der pulsierende Rhythmus, die aufreißende Gitarre, der satte Baß und der ungewöhnliche Sprechgesang von Mark Knopfler mit dem Dylan-Touch. Eine Musik – das könnte man einwenden –

John über Südafrika:

„Wir hassen Rassen-diskriminierung jeder Art. Wir wollen keinen Pfennig von den 100 000 DM, die durch den Plattenverkauf in Südafrika eingenommen worden sind. Wir geben alles für die Solidarität mit der südafrikanischen Bevölkerung!“

die nichts total Neues bringt. Die an Eric Clapton, Bob Dylan, Van Morrison erinnert. Die aber dennoch keine Kopie ist, sondern sich zu einer originellen Weise zusammenfügt. Soft-Rock zum Mitswingen und Entspannen. Ähnlich wie bei Clapton und anderen Rock-Musikern ist ein in der letzten Zeit deutlicher Reggae-Einfluß nicht zu überhören.

„Wir mögen Reggae sehr. Wir machen keine reinen Reggae-Stücke, aber die Musik beeinflusst uns. Leider habe ich zu wenig Ahnung von den Wurzeln, vom Ursprung die-

ser Musik. Aber wir hören uns auch andere Richtungen an. Es ist ein einfaches Schema: Man hört Musik, findet sie gut und packt daraus Elemente zu seinen Stücken. Das ist die Entwicklung der Musik. Wir sind da keine Ausnahme.“ Ausnahmen machen die Dire Straits auch in ihren Texten nicht: Tageserlebnisse, Londoner Alltag, Liebesgeschichten. Zum Londoner Alltag gehören auch politische Ereignisse, die viele Musiker, auch die Dire Straits, bewegt: die Auseinandersetzung mit der „Na-

tional Front“, der faschistischen Partei in England. John Illsley erzählt von einem Ereignis im Londoner Südosten, in der Nähe seiner Wohnung: „Das ist ein Viertel, in dem viele Farbige wohnen. Es gab dort ein duftiges Kommunikationszentrum mit Kindergärten, Teestuben, Workshops, Diskussionen und auch einigen Konzerten ‚Rock against Racism‘. Eines Abends schmissen die Faschisten Benzinbomben durch die Fenster. Das ganze Gebäude wurde zerstört. Auch vier andere Plätze in der gleichen

Nacht. Und die Gefahr ist, daß viele auf die Faschisten reinfallen. In England gibt es eine Menge Arbeitslose. Die Faschisten sagen, wenn wir die vielen Schwarzen nicht hätten, würde es uns besser gehen. Sie hetzen die Leute auf. Der Mann an der Ecke soll nicht erkennen, wie dreckig es auch den Schwarzen geht.“ Rock-Musiker haben mit ihren Konzerten „Rock against Nazism and Racism“ viel dazu beigetragen, ständig Jugendliche gegen die „National Front“ zu mobilisieren.

Die Dire Straits haben Kontakte zu diesen Gruppen, finden ihre Initiativen gut. Allerdings besteht noch eine Kluft zwischen ihrer glaubhaften Empörung über Faschisten und Rassisten, ihrer Sympathie für die englische „Rock-against-Racism“-Bewegung und einem verbindlichen Engagement, das sie mit Hinweis auf einen überfüllten Terminkalender ablehnten. Vielleicht klappt's bei einem Konzert „Rock gegen Rechts“ in unserem Land. Die Initiative von Rock-Musikern (siehe Seite 36) fand John Illsley „eine starke Sache“. Er erzählte, wie es in England bei

John über die Zukunft Englands:

„Die Leute, die schon in den fünfziger Jahren viel Geld und Land besaßen, besitzen es auch heute noch. Das Volk hat es nicht. Die Labour Party hat nicht viel geändert. Und die Konservativen werden es auch so beibehalten.“

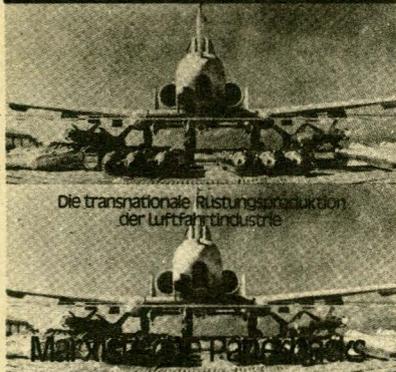
derartigen Konzerten abläuft: „Diese Konzerte bringen junge Leute zusammen. Es ist gut, daß Punk-Gruppen mitmachen, die aus der Arbeiterjugend kommen. Denn leider reden viele Jugendliche die nationalistischen und rassistischen Sprüche der Faschisten nach. Diese Konzerte sind gut! Punk- und Reggae-Gruppen, Weiße und Schwarze zusammen – als Musiker und als Zuhörer.“

Von Jürgen Pomorin und Rosi Kraft



Heinrich Schmidt

„Tornado“ Militär- und Rüstungspolitik in der BRD



112 Seiten, Reihe MaP
8,50 DM, ISBN 3-88012-579-1

Das Tornado-Waffensystem ist ein Musterbeispiel für das Emporschnellen der Rüstungskosten. Es zeigt, daß die wirtschaftlichen und politischen Interessen sowohl der Luft- und Raumfahrtindustrie, als auch des Staates zwangsläufig eine weitere Ausdehnung des Militärhaushaltes zur Folge haben. Der Autor liefert mit der wissenschaftlichen Untersuchung dieses Bereiches der Militär- und Rüstungspolitik in der BRD wichtiges Hintergrundmaterial für die Diskussion um die Notwendigkeit der militärischen Abrüstung.



Verlag Marxistische Blätter
Heddernheimer Landstraße 78a
6000 Frankfurt am Main 50

neu

Anzeige

Herbert Mies Zur Politik der DKP

Diese Auswahl von Reden und Schriften des Vorsitzenden der Deutschen Kommunistischen Partei, Herbert Mies, umfaßt einen Zeitraum von zehn Jahren. Der Bogen spannt sich dabei von einer Rede anläßlich des 150. Geburtstags von Karl Marx noch aus der Zeit vor der Konstituierung der DKP (Mai 1968) bis zu der Rede anläßlich des 60. Jahrestages der Gründung der KPD (Januar 1979), vom Essener Parteitag der DKP 1969 bis zum Mannheimer Parteitag 1978. Insgesamt wurden 41 Texte ausgewählt: Reden auf den Parteitagen und auf Parteivorstandstagen der DKP sowie anläßlich bedeutender Jahrestage ebenso wie Aufsätze zu Grundfragen der Strategie, der Taktik und der Geschichte der Arbeiterbewegung.

Dieser Auswahlband vermittelt einen Einblick in die politische und ideologische Tätigkeit eines führenden Repräsentanten der revolutionären Arbeiterbewegung unseres Landes. Es ist darüber hinaus auch eine Dokumentation zur Geschichte der Bundesrepublik, insbesondere eine dokumentarische Darstellung des zehnjährigen Wirkens der DKP, ihrer politischen und weltanschaulichen Grundsatzzpositionen, ihrer konkreten Alternativvorstellungen zu den Problemen unserer Zeit, ihres praktischen Eintretens für die sozialen und nationalen Interessen des arbeitenden Volkes.

Zur Politik
der DKP



Verlag
Marxistische Blätter

448 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag,
14,50 DM

ISBN 3-88012-581-3

Heddernheimer Landstraße 78a · 6000 Frankfurt/Main 50

Hannover, die Stadt an der Leine, ist wie viele andere: ziemlich langweilig, wenn's um Freizeit geht. Ein paar städtische und kirchliche Heime, zu wenig kostenlose Sportangebote, natürlich Kinos, Discos und Kneipen. Aber etwas ist anders: Es gibt den Salvador-Allende-Club. Mit ihm stellen wir ein weiteres Beispiel vor, wie Jugendliche Freizeit und Clubarbeit in ihre eigenen Hände genommen haben.

von Joachim Krischka

„Wie, hier sollen Monat für Monat 1500 Leute rein?“ Als ich den Club betrat, war ich erst mal überrascht. Ein paar Tische lagen auf einem Haufen. Rechts von der Tür eine Theke, und dann eine sehr kleine Bühne. Ein Raum, nicht größer als zweimal Mutters Stube. Aber Gitarrenklänge. Eine chilenische Jugendgruppe probte. Hinter der Theke winkte jemand: „Ich bin Rüdiger, sozusagen der Clubleiter!“ Die chilenische Gruppe ist fertig, die Tische werden hingestellt, der Kassettenrecorder angeworfen. Rüdiger erzählt wie alles anfing: „Vor fünf Jahren ging es in einem kleinen Raum mit einer Handvoll Leuten los. Wir haben uns zusammengesetzt und wollten unsere Freizeit sinnvoller gestalten als in Kneipen und Discos rumzuhängen. Und so lief die ganze Sache an. Aber bald merkten wir, daß der Raum zu klein war. Wir suchten lange nach einem neuen Raum. Und haben dann hier im Stadtteil Linden in der Fössestraße 47 unser Quartier aufgeschlagen.“

Und wie gings dann weiter?

„In diesen Räumen mußten wir erst mal einige Monate renovieren, um überhaupt hier laufen zu können. Es war eine harte Sache, alles aufzubauen. Es hat viel Schweiß und Kraft gekostet, aber wir haben es geschafft. Nun sind wir schon zwei Jahre in den Räumen, und es läuft gut. Unser Problem ist jetzt, daß es schon wieder zu klein ist, denn mehr als 100 Leute passen nicht rein. Und öfter ist der Andrang größer! „Das war aber nur ein Teil“, erzählt Gunnar: „Das wichtigste ist und bleibt das Programm. Nur keine Eintönigkeit! Das Programm wird Monat für Monat neu



Fünf Jahre Salvador-Allende-Club:

Freizeit an der Leine?!

erkämpft. Ein Knüller muß immer drin sein. Wie eine Lesung des Antifaschisten Kurt Bachmann aus seinem Buch „Die Wahrheit über Hitler“. Das wichtigste ist die Abwechslung, nach dem Motto „für jeden Geschmack was Richtiges“. Bubü unterbricht den Redefluß von Gunnar. „Bei uns kann man nicht nur



Im Salvador-Allende-Club kann man auch in Ruhe ein Bier trinken. Aber man braucht seine Probleme nicht zu ersäufen, sondern kann mit Kollegen und Freunde darüber sprechen.

Im Juli steigt im Salvador-Allende-Club ein riesiges Sommerprogramm. Weitere Informationen könnt ihr im Club erfahren. SAC-Hannover, Fössestraße 47, Telefon (0511) 44 12 26.

diskutieren, sondern auch mit „Hand und Fuß“ mitmachen. Da kann sich jeder nach Lust und Laune an den Foto- oder Gitarrenkursen beteiligen. Wir haben auch eine sehr gute Fußballmannschaft. Und mit der Kameradschaft ist es nach Spielschluß nicht vorbei. Oft hocken wir noch stundenlang im Club, reden über tägliche Probleme.“

„Wie sieht's denn mit den Finanzen aus?“

Rüdiger: „Bei uns werden die Preise gut kalkuliert. Ein großes Bier kostet 1,80 DM, das ist billig. Aber wir verdienen noch immer so viel dran, daß wir uns neue Sachen anschaffen können, z. B. Kassetten, Gläser oder Möbel. Unser Club finanziert sich ja selber. Deshalb können wir auch nichts verschenken.“

„Vielleicht noch einige Sätze zum Programm!“ wirft Gunnar ein: „Um die Jugendlichen mehr bei der Gestaltung unseres Programms miteinzu beziehen, haben wir seit über einem Jahr die Clubmitgliedschaft. Seit dieser Zeit sind schon 600 Leute in unseren Club Mitglied geworden.“

„Unser Club“, sagt Rüdiger, „ist einer der beliebtesten Treffpunkte der Jugend in Hannover und Umgebung. Das ist auch ein großer Verdienst der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ), die dem Club immer das Rückgrat gestärkt hat. Und den Club auch weiterhin mit aller Kraft unterstützen wird.“ Ich schüttelte den Kopf: „Das läuft mir alles zu glatt, gibt es keine Schwierigkeiten bei euch?“ Erste Antwort: „Gemeinsames Schmunzeln.“ „Im Prinzip nicht. Ab und zu gibt es mal kleine Streitigkeiten. Wenn man bis um vier Uhr nachts eine Fete hat und dann am Morgen wieder um neun Uhr auf der Matte stehen muß. Wer meldet sich freiwillig, damit nachmittags der Laden wieder sauber ist? Aber wo gibt es so was nicht?“

elan-Umfrage:

Wie denkt die Jugend über Strauß und die CDU/CSU

Wir befragten 373 Jungen und Mädchen zwischen 15 und 21 Jahren, Schüler, Lehrlinge, Arbeiter, Angestellte, Studenten und Arbeitslose – quer durch die Bundesrepublik, aus allen Bundesländern, aus Groß-, Mittel-, Kleinstädten und Dörfern. Annähernd repräsentativ ist das Ergebnis dieser Meinungsumfrage:

1. Was hältst du für die größten Probleme in unserem Land?

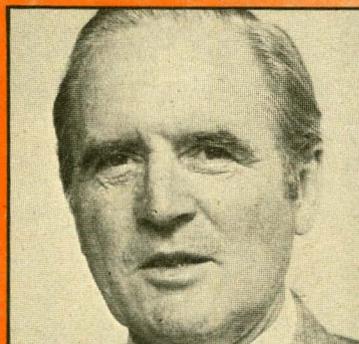
- 79 % sagten Arbeitslosigkeit
- 51 % Kernkraftwerke
- 32 % Rüstung
- 26 % Ölkrise
- 24 % Berufsausbildung
- 21 % fehlende Ideale für die Jugend
- 19 % Bildungswesen
- 11 % Preissteigerung

2. Wer kann deiner Meinung nach Probleme lösen?

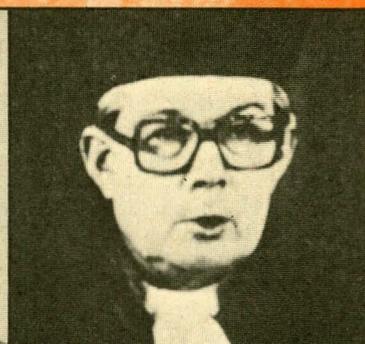
- 20 % hoffen auf die Regierung
- 5 % setzen auf die CDU/CSU
- 49 % sagen: keiner von beiden
- 26 % sagen: weiß ich nicht

Man kann es schon nicht mehr hören. Wer hat jetzt wieder die Nase vorn? Strauß, Albrecht oder wer? Astrologen sehen in die Zukunft, Fernsehleute rätseln in die Kamera, „Eingeweihte“ melden sich zu Wort. Das Gerangel um den CDU/CSU-Kanzlerkandidaten für die Bundestagswahl 1980: es ist wie im Kasperletheater. Knalleffekte, überraschende Auftritte, geschlagene Helden – doch was spielt sich hinter den Kulissen ab? Für Strauß und Co. geht es um mehr als nur um Posten und persönliche Vorteile. Die Bonner Politiker sind sich sicher, daß Westeuropa in den achtziger Jahren noch tiefer in die Krise gerät. Strauß' Rezept: eine reaktionäre Roßkur. „Dieses Europa kann nicht gesund werden, wenn die Bundesrepublik nicht wieder wirtschaftlich, gesellschaftlich, politisch, militärisch ein Stabilitätsfaktor erster Ordnung wird.“ Europa im Griff einer BRD „ohne Klassenkampf und Sozialismus“: in der Gewerkschafter und Demokraten nichts zu melden haben. „Man bezeichnet uns

gerne als Kapitalistenknechte“, schrieb Strauß im „Bayernkurier“. „Ich scheue mich nicht zu sagen, daß wir aus gutem Grunde unternehmerfreundlich sind.“ Strauß will „Ordnung schaffen“. Was für ihn und seine Freunde Ordnung heißt, erklärte Strauß' Presseorgan, der „Bayernkurier“, mit seinem Kommentar zum faschistischen Putsch in Chile: „Das Wort Ordnung erhält wieder einen süßen Klang.“ Und ist Europa erst wieder einmal „gesund“, dann ist der Weg zu „Großeuropa“ nicht mehr weit: zu einem Europa „vom Atlantik bis zum Bug und zum Schwarzen Meer“. Das ist sie: die harte Linie. Und wieso glauben Strauß und Co., daß sie jetzt wieder Chancen haben? Unsere Umfrage zeigt: Es gibt viel Unzufriedenheit. Und tiefes Mißtrauen in die Fähigkeit der Regierenden, die Probleme zu lösen. Noch vor wenigen Jahren haben Willy Brandts Losungen „Entspannung, Reformpolitik, mehr Demokratie“ Hoffnungen geweckt. Heute dagegen fehlt es den Regierenden an zugkräftigen



Carstens



Benda

Losungen, Ideen, Idealen. Die Versprechen wurden nicht eingelöst. Und unter der SPD/FDP-Regierung entstand ein Klima, in dem die Reaktion prächtig gedeiht. Der Satiriker Henning Venske nimmt den Bundespräsidenten aufs Korn: Und er fliegt raus aus dem Hessischen Rundfunk. Politiklehrer wischen in der Pause das Wort „Klassenkampf“ von der Tafel – für den Fall, daß der Schulleiter vorbeikommt. Der Postbote überlegt lange, ob er die Unterschriftenliste einer Bürgerinitiative unterzeichnet, denn er muß um seinen Job fürchten. Ein Soldat tritt in Uniform gegen SS-Verbände auf: Er kassiert drei Tage Arrest. Wen wundert's dann, daß die Reaktion frech wird? Die CDU/CSU baut ihre Macht aus. Sie können bereits abhaken: den Bundesrat, den Präsidenten des Bundesverfassungsgerichtes, Benda (CDU), den Bundestagspräsidenten, Stücklen (CSU), den Bundespräsidenten, Carstens (CDU). Diese Stellungen nahmen sie ohne nennenswerten Widerstand des Regierungslagers. In aller Offenheit erklärt Strauß, wie er den Ruck nach rechts erreichen will: Er will den „Retter aus der Krise“ spielen. Diese Strategie legte er bereits in seiner berühmten Geheimrede 1974 in Sonthofen dar. „Es muß wesentlich tiefer sinken, bis wir Aussicht haben, politisch mit unseren Vorstellungen, Warnungen, Vorschlägen gehört zu werden. Es muß also eine Art Offenbarungseid und ein Schock im öf-

fentlichen Bewußtsein erfolgen. ... Denn die Krise muß so groß werden, daß das, was wir für die Sanierung notwendig halten, dann auf einem psychologisch besseren Boden beginnen kann als heute.“

Krise plus Terroristenhysterie plus Spionageskandale plus Trommelfeuer von rechts – und dann der reaktionäre Durchbruch? Um sein Ziel zu erreichen, braucht Strauß Zucht und Ordnung in der CDU/CSU. „Ich fordere bedingungslosen Gehorsam“ – er will der Herr im Hause sein. Dabei ist es nicht die Hauptfrage, ob der Kanzlerkandidat Strauß, Albrecht oder Dregger heißt – Hauptsache, Strauß und Co. ziehen die Fäden. Längst hat Strauß auch in der CDU genügend Gefolgsleute. CDU-Bienkopf frohlockt: „Dieser Mann ist nicht zu bremsen.“ Stimmt das? Setzt sich das Konzept Strauß durch?

Unsere Umfrage zeigt, daß Jugendliche den Rechtskräften insgesamt skeptisch gegenüberstehen. Und es sind die demokratischen Bewegungen wie die gegen Berufsverbote, Neofaschismus, Aufrüstung, das Atomprogramm und die Jugendarbeitslosigkeit, die das Klima in unserem Land ändern können. Vorausgesetzt, sie erreichen noch größere Teile der Bevölkerung. Vorausgesetzt, keiner seilt sich ab, sondern alle ziehen an einem Strang. Gegen eine starke demokratische Bewegung kann auch ein „starker Mann“ nichts ausrichten.

Die „Karriere“ des F. J. Strauß

- 1937 Eintritt in das „Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps“.
- 1944 Oberleutnant und Offizier für „wehrgelattige Führung“ in der faschistischen Wehrmacht.
- 1948 Generalsekretär der CSU.
- 1957 Strauß drängt als Verteidigungsminister unter Adenauer auf ein umfassendes Bonner Atomprogramm und die Atombewaffnung der Bundeswehr.
- 1957 Strauß vertuscht in der Affäre „Schützenpanzer HS 30“ einen Bestechungsskandal. Dem Steuerzahler gehen Millionen DM verloren.
- 1960 „Fibag“- und „Onkel-Aloia“-Affäre: Zweimal Bestechung, zweimal ist Strauß mittendrin.

- 1962 Strauß läßt die SPIEGEL-Redaktion stürmen, um Material gegen ihn zu beschlagnahmen. Strauß muß zurücktreten.
- 1970 Strauß hetzt gegen die Ostverträge.
- 1974 In Sonthofen verkündet er seine politischen Rezepte: Angst machen – vor Arbeitslosigkeit und Terrorismus: „Es muß wesentlich tiefer sinken...“
- 1975 Strauß sichert dem ausgewiesenen portugiesischen General Spínola Unterstützung für seine Putschabsichten zu.
- 1976 Jetzt wird bekannt: Millionen DM Bestechungsgelder sind für den Ankauf von Starfighter gezahlt worden. Der Name Strauß fällt...
- 1977 Strauß preist die faaschistische Diktatur in Chile an.

3. Wieviel wird deiner Meinung nach zur Lösung der Probleme praktisch getan?

	viel	manches	kaum was	gar nichts
Die Regierung tut	7%	43%	38%	7%
Die CDU tut	3%	21%	37%	33%
Die CSU tut	2%	13%	36%	38%
Die Gewerkschaften tun	18%	52%	19%	5%
Bürgerinitiativen tun	29%	41%	18%	5%
Jugendverbände tun	30%	42%	15%	6%

4. Hat deiner Meinung nach die Regierung ein Programm gegen die Krise?

39% kreuzen ja an
58% kreuzen nein an

5. Hat deiner Meinung nach die CDU/CSU ein Programm gegen die Krise?

31% glauben ja
63% glauben nein

6. Was glaubst du, wessen Interessen vertritt die CDU/CSU am meisten und am besten?

13% meinen, die Interessen der Arbeiter
9% meinen, die der Angestellten
22% meinen, die der leitenden Angestellten
23% meinen, die der Kleinunternehmer
31% meinen, die des Mittelstandes
73% meinen, die der Großunternehmer bzw. Großindustrie

7. Glaubst du, die CDU/CSU kann die anstehenden Probleme lösen?

(Vgl. Frage 2, bei der es mehr Auswahlmöglichkeiten gab als hier.)

15% meinten ja
80% meinten nein

Das Ja wurde begründet mit (jeweils etwa ein Drittel):

- weil sie das bessere Programm hat
- weil sie sich durchsetzen kann
- weil sie die richtigen Führungspersonlichkeiten hat

Das Nein wurde begründet mit:

- weil sie eine rechte, reaktionäre Politik macht
- weil sie nicht einheitlich und geschlossen auftritt
- weil sie nicht das Programm dafür hat

8. Hast du schon einmal von F. J. Strauß gehört und welche Begriffe würdest du ihm zuordnen?

95% haben schon von Strauß gehört und charakterisierten:

Setzt sich in der CDU/CSU durch (67%)
Führungspersonlichkeit (52%)
reaktionär (43%)
demagogisch (43%)
bestechlich (31%)
bürgernah (19%)
schafft Recht und Ordnung (17%)
demokratisch (15%)
ehrlich (13%)
tolerant (12%)

9. Hast du schon einmal von Ernst Albrecht gehört, und welche Begriffe würdest du ihm zuordnen?

81% haben schon von Albrecht gehört und charakterisierten:

reaktionär (26%)
bürgernah (21%)
demokratisch (21%)
demagogisch (19%)
Führungspersonlichkeit (20%)
setzt sich in der CDU/CSU durch (18%)
ehrlich (13%)
tolerant (14%)
bestechlich (14%)
schafft Recht und Ordnung (9%)

PS: Die Summe der Prozentsätze ergibt nicht immer 100, einerseits, weil Mehrfachnennungen möglich waren, andererseits, weil die Antwort „weiß nicht“ nicht bei allen Fragen aufgeführt ist.

Profifußballer gegen
Berufsverbote

Mehr als 'ne Unterschrift...

Immo Stelzer und Dirk Andresen, Lizenzspieler beim Zweitligisten Holstein Kiel, wollen es nicht bei ihrer Unterschrift für die Initiative von Fußballern gegen Berufsverbote belassen. Sie wollen sich an Informationsständen und Aktionen der Bürgerinitiative gegen Berufsverbote aktiv beteiligen.

In Kiel kennt sie nicht nur jeder eingefleischte Fußballfan: Immo und Dirk.

Seit Dirk Andresen, Student in Kiel, zu Beginn der letzten Saison vom VfB Lübeck zu Holstein Kiel übergewechselt ist und Immo Stelzer, Jahrgang 54 und Lehrer mit erstem Staatsexamen in Französisch und Sport, als Vorstopper zum „Spieler des Jahres“ bei Holstein Kiel gekürt wurde, sind sie aus der Mannschaft des einzigen schleswig-holsteinischen Zweitligaclubs nicht mehr wegzudenken. Als auch bei ihnen ein Brief Ewald Lienens ins Haus flatterte (zur Erinnerung: Ewald Lienen, Profifußballer bei Borussia Mönchengladbach, forderte damit seine Profikollegen in allen Bundesligavereinen auf, sich gegen die Berufsverbote auszusprechen), unterzeichneten sie ihn nicht nur. Sie sagten sich: Die Unterschrift alleine macht's auch nicht. Sie setzten sich mit der Kie-

ler „Bürgerinitiative gegen Berufsverbote“ in Verbindung, trafen sich mit ihren Vertretern und räumten auch dort mit dem Vorurteil auf, daß Fußballer die Köpfe nur zum Tore machen haben. Heraus kam folgendes Gespräch:

Wie habt ihr diesen Aufruf von Ewald Lienen eigentlich aufgenommen?

Immo: Ich fand das eine ausgezeichnete Idee von Lienen, daß er sich für diese Sache in aller Öffentlichkeit so einsetzt. Während meines Studiums habe ich schon von Berufsverboten gehört, und da ich selbst Lehrer werden wollte, war ich damals sehr betroffen. Ich wollte schon immer was dagegen tun, aber wie soll man das oft anstellen? Ich bin einfach prinzipiell dagegen, daß Menschen, die sich kritisch mit unserer Demokratie auseinandersetzen, vom Staatsdienst ferngehalten werden. Ich finde, daß gerade auch kritische Leute in den öffentlichen Dienst gehören. Mei-

ner Meinung nach schaden sie überhaupt nicht der Demokratie, sondern beleben sie sogar.

Dirk: Das kann ich nur bestätigen. Für mich ist es unerklärlich, daß bestimmte Leute nicht in den öffentlichen Dienst kommen, weil sie sich z. B. in einer Partei engagieren, die vom Grundgesetz anerkannt ist. Zu Lienens Aktivität kann ich nur sagen, daß ich es beachtlich und auch notwendig finde, daß sich endlich auch die Fußballspieler zu gesellschaftlichen Problemen kritisch äußern. Vom DFB werden sie noch immer mundtot gemacht, aber der läßt es zu, daß z. B. der Altnazi Rudel in Argentinien offiziell von der deutschen Nationalmannschaft empfangen wird. Ich hoffe, daß sich das Ansehen der Fußballer mit dieser Initiative verbessert, da sie doch oftmals noch für „gehirnlose Kicker“ gehalten werden.

Warum haltet ihr die Berufsverbotepraxis für so gefährlich?

Immo: Wir haben schon einmal

erlebt, daß Grundrechte Stück für Stück abgebaut wurden. Mit Berufsverboten fängt das wieder an, und das möchte ich durch meinen persönlichen Einsatz verhindern.

Dirk: Vielen Menschen wird die berufliche Existenz geraubt. Das verstößt gegen die elementaren Grundrechte.

Immo und Dirk wollen bei der Bürgerinitiative weiter mitmachen, es nicht nur bei ihrer Unterschrift belassen. „Soweit es in unseren Möglichkeiten steht, werden wir natürlich weitere Aktionen gegen die Berufsverbote unterstützen. Wir werden weiterhin in unserem Bekanntenkreis versuchen, die Leute auf die Problematik hinzuweisen und ihnen klarmachen, daß Berufsverbote jeden angehen und daß man was dagegen unternehmen kann und muß. Wir hoffen, daß wir ein Stück dazu beitragen können, daß die Berufsverbote endlich fallen.“

- Ich abonniere elan ab _____ bis auf Widerruf für mindestens ein Jahr (Jahresbezugspreis 13,- DM einschließlich Porto, Kündigung nur zum Jahresende bis 20. 11.)
- Ich möchte ein Probeexemplar elan

- Ich abonniere die jugendpolitischen blätter ab _____
- Ich möchte die neueste Ausgabe zugeschickt bekommen
- Ich bin elan-Abonnent

Vorname, Name Alter

Straße Beruf

Postleitzahl, Ort

- Mit einer Abbuchung meines Jahres-Abonnementspreises bin ich einverstanden.
- Ich bin mit der Abbuchung einer zusätzlichen Spende in Höhe von , DM einverstanden.
- Mit dem Ende des Abonnements erlischt diese Einzugsermächtigung.

Name der Bank / Postscheckamt: _____

Kto.-Nr.: _____
in _____ BLZ: _____

Unterschrift Datum

- Ich habe den oben aufgeführten Abonnenten geworben
- Ich schenke dem o. a. Abonnenten ein elan-Jahresabo ab Nr. _____ und habe den Jahresbezugspreis von 13,-DM einschließlich _____ DM Spende am _____ auf das PSchKto Weltkreis-Verlag, 4600 Dortmund, beim PSchAmt Frankfurt 2032 90-600 überwiesen.

Name, Name

Straße Nr.

Postleitzahl, Ort

Unterschrift Datum



Soldat demonstrierte gegen SS-Killer:

ARREST

„Ich lasse mich hier nicht in die Enge treiben. Das ist eine gesteuerte Provokation.“ Oberstleutnant Bolte, Presseoffizier vom 3. Bundeswehrkorps in Koblenz, wird nervös. Auch Oberst Kommer, Presseoffizier des Verteidigungsministeriums, reagiert sauer, als wir ihn fragen: „Schützt die Bundeswehr die SS-Division ‚Totenkopf‘?“

„Es wird bei uns niemand bestraft, wenn er sich für die Auflösung der SS-Verbände einsetzt“, antwortet Oberst Kommer. Daraufhin lesen wir vor: „Zusammen mit anderen Soldaten ... trat er für die vom ‚Arbeitskreis Demokratischer Soldaten Kassel‘ geforderte Auflösung der noch bestehenden SS-Verbände ein.“ Dieser Satz steht in der „Begründung“ für drei Tage Arrest, die dem Bundeswehrgefreiten Paul am 17. Mai aufgebremmt wurden. Dem wortgewandten Presseoffizier fällt nichts mehr ein: „Das kann ich mir nicht vorstellen.“ Wir schon.

Im letzten Heft berichteten wir davon, daß Mi-

Antifaschismus...

chael Paul auf einer Kundgebung gegen das „Kameradschaftstreffen“ der SS-Division „Totenkopf“ im hessischen Arolsen auftrat. Der 19jährige Wehrpflichtige aus Nürnberg wurde Anfang Mai verhört. „Ich kam mir vor, als hätte ich eine kriminelle Tat begangen“, sagt Michael.

Und dann: drei Tage Arrest „auf Bewährung“. Michael: „Ich spreche meinen Vorgesetzten das

...ein Dienstvergehen!

Recht ab, über meine antifaschistische Gesinnung zu urteilen. Meine Familie hat genug bittere Erfah-

runge mit dem Faschismus gesammelt. Mein Großvater wurde von den Faschisten wegen seiner christlichen Überzeugung inhaftiert. „Es ist für ihn selbstverständlich, daß er auch als Wehrpflichtiger seiner antifaschistischen Überzeugung treu bleibt und zwar auch in der Uniform, in der er den Eid ableistete, „das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen“. Gegen wen trat Michael auf? Was sind das für „Totenköpfe“?

„Totenkopf e.V.“

Sie sehen aus wie harmlose ältere Herren. Sie treffen sich beim Stammtisch, wandern und singen. Auf ihren Zusammenkünften tauschen sie Erinnerungen aus. Sie sind sogar vom Amtsgericht Aschaffenburg mit Billigung der Behörden als e.V. eingetragen worden. Zuweilen lassen sich auch bekannte Politiker und uniformierte

Bundeswehr-Offiziere bei ihren „Kameradschaftstreffen“ sehen. Alles scheint ganz legal.

Legal?

Es sind die Angehörigen einer faschistischen Terrorbande. Die SS-Division „Totenkopf“ wurde aus SS-Leuten mit „KZ-Erfahrung“ zusammengestellt und verübte grausame Verbrechen. Im flandrischen Le Paradis ermordete sie 100 Kriegsgefangene, im Raum Charkow war sie an der Ermordung von 20000 Zivilisten und Kriegsgefangenen beteiligt. Laut

Naziverbrecher

Artikel 139 des Grundgesetzes sind diese Banden verboten. Doch ein Bundeswehrsoldat, der sich ihnen entgegenstellt, wird bestraft, im 30. Jahr des Grundgesetzes. Unter einem sozialdemokratischen Verteidigungsminister. ●



Dienststelle: 3./Fermeldebataillon 330
 Ort, Datum der Verhängung und Aushändigung: Koblenz, 17. Mai 1979

Dienststellung: KÜBpaniechef

Disziplinarmaßnahme

Ich verhängte gegen das (Disziplin. Name, Name):
 Gefreiten Michael Paul

180599/0211 Nürnberg Status: W Einheitsdienstwehr

3./Fermeldebataillon 330 - 33859 6

3 Tage/Verhängung Disziplinararrest

28.04.1979 Arolsen

Er bot am in in Uniform an einer Demonstration gegen das gleichzeitig stattfindende Kameradschaftstreffen der ehemaligen SS-Division „Totenkopf“ teilgenommen, obwohl ihm bekannt war, daß er bei politischen Veranstaltungen keine Uniform tragen darf. Zusammen mit anderen Soldaten der Bundeswehr trat er für die vom Arbeitskreis Demokratischer Soldaten Kassel auf einem Spruchband und in Flugblättern geforderte Auflösung der noch

„Das Grundgesetz gebietet, gegen neonazistische Organisationen vorzugehen. Die Entscheidung ist völlig unverständlich, instinktivlos und ein politischer Skandal“, meinte Juso-Vorsitzender Gerhard Schröder zu „elan“.

Er ist Anwalt und übernimmt die Verteidigung für Michael Paul. Auch SDAJ, Falken und Jungdemokraten sind solidarisch, ebenso wie Gewerkschaftsfunktionäre, Schülervertreter und Vertrauensleute der Bundeswehr. Das Internationale Auschwitzkomitee protestierte und auch die VVN – Bund der Antifaschisten. Über 1500 Einzelpersonen trugen sich in eine Unterschriftenliste ein.

Auf der Veranstaltung „Rock gegen Rechts“ am 25. Mai in Marburg erklärte die Jutta-Weinhold-Band: „Es gilt doch gerade, alles dafür zu tun, daß die alten und neuen

Nazis nicht mehr zum Zuge kommen. Wir fordern Verteidigungsminister Apel auf, dafür zu sorgen, daß die Disziplinarmaßnahme gegen Michael Paul aufgehoben wird.“

Wer Michael Paul schreiben möchte, schreibt an:
 Gefr. M. Paul
 Falkensteinkaserne
 3 Fermeldebataillon
 330
 5400 Koblenz

Wer an Minister Apel schreiben möchte, schreibt an:
 Verteidigungsminister
 Apel
 Bundesministerium
 der Verteidigung
 Auf der Hardthöhe
 5300 Bonn.

Für dieses Schreiben an Verteidigungsminister Apel gibt es eine besondere Postkarte bei:
 Junge Presse Hessen
 Postfach 33 33
 6000 Frankfurt 1

Am 25. Mai protestieren vier Jugendliche vor der Falkenstein-Kaserne in Koblenz gegen die Arreststrafe für Michael Paul. Sie haben Flugblätter dabei und das Grundgesetz, eingeklemmt in eine Schraubzwinge.

Der Wachoffizier, Hauptfeldwebel Poller, möge es doch bitte dem Hauptmann Schmidt-Taube überreichen – denn der verhängte den Arrest gegen Michael Paul. Aber Poller bekommt einen Koller. Er zerrt zwei Ju-

gendliche auf das Kasernengelände und beschlagnahmt die Flugblätter. Er verlangt die Personalien, nimmt einen der beiden in den Polizeigriff und sperrt ihn in die Zelle. 20 Minuten muß der Zivilist in der Bundeswehrzelle ausharren. Nötigung, Freiheitsberaubung, Körperverletzung – bei diesem Wachdienst langt Poller ganz schön zu. Ob er auch zur Rechenschaft gezogen wird? Unser Land ist schließlich kein Kasernenhof.

DIE PLÄNE DER ATOM-MAFIA

Der Bau der Wiederaufbereitungsanlage in Gorleben ist vorerst abgewehrt. Die Atomkonzerne haben eine Schlappe erlitten. Sie hatten den Widerstand der Bevölkerung unterschätzt. Generalstabsmäßig und mit mehr Geschick gehen sie jetzt bei der Planung des Atommüll-Zwischenlagers in Ahaus ans Werk. Sozusagen auf leisen Sohlen. elan kam ihnen auf die Spur.

Im schönen Münsterland liegt Ahaus, ein blitzsauberes, hübsches Städtchen. Moderne Bauten im Einkaufszentrum, ein gut renoviertes Schloß und ein herrlicher Schloßpark – eine heile Welt. In der Hindenburgallee, die von Bäumen und Sträuchern gesäumt wird, stehen geschmackvolle Villen und einige Einzelhäuser. In der Nr. 15 scheint allerdings niemand zu wohnen. Am Klingelknopf steht: „Büro Ahaus“. Wer hat dort sein Büro? Noch dazu abgesichert mit einer aufwendigen Alarmanlage? Hinter den Lamellenvorhängen sitzt Dr. Munz, ein Mittdreißiger, der eine aalglatte Arroganz ausstrahlt. Er ist der Mann von der DWK: der Deutschen Gesellschaft für die Wiederaufbereitung von Kernbrennstoffen, die das Atommüllager baut. Mit ihm haben wir Kontakt aufgenommen. Der elan-Redakteur stellt sich als CDU-orientierter Jurastudent vor. Da wird Munz gesprächig. Ja, seine Aufgabe ist es, das Projekt „Brennelemente-Zwischenlager“ in Ahaus durchzusetzen. „Den Kommunalpolitikern nehmen die Leute mehr ab als uns, deshalb muß die DWK

Alles unter Kontrolle

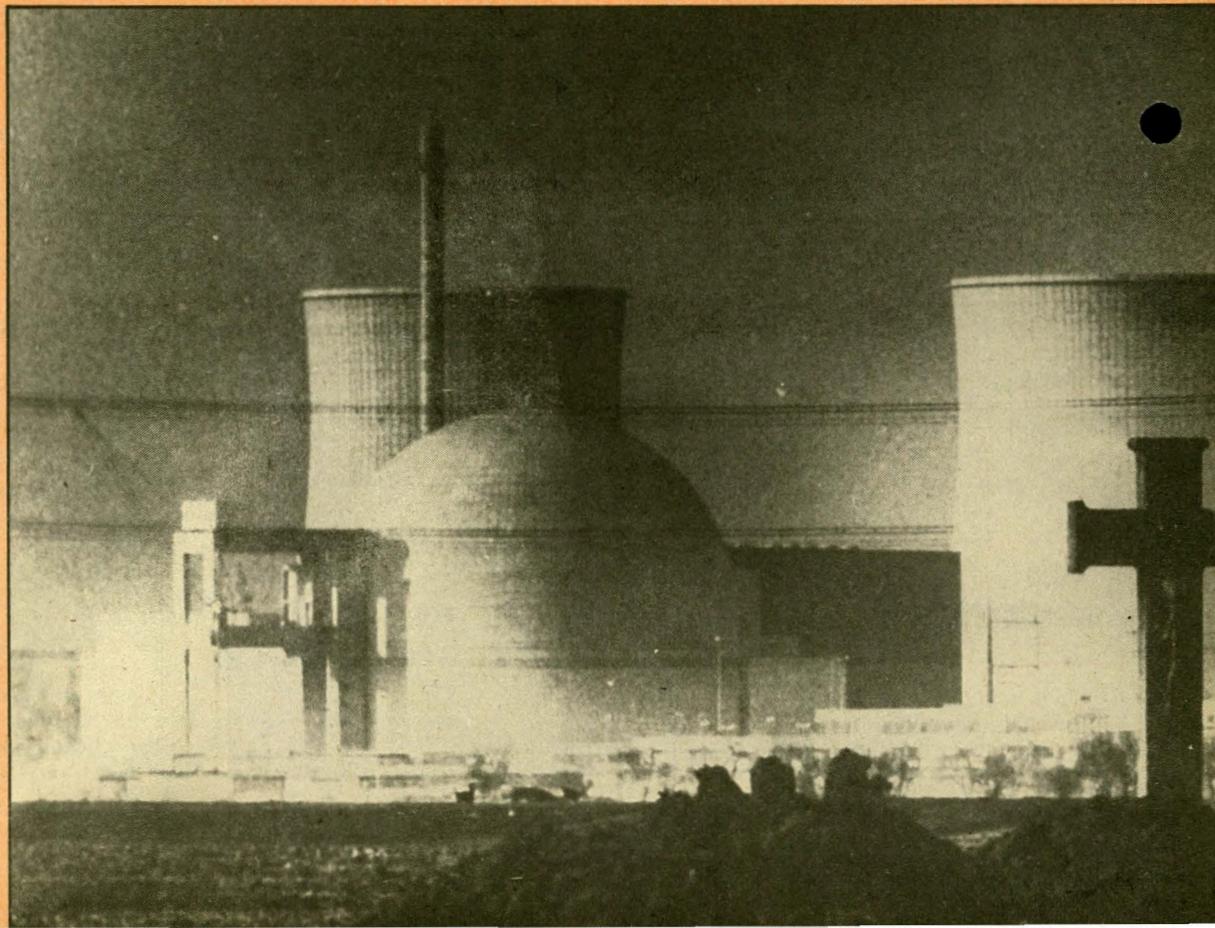
die Kommunalpolitiker auf ihrer Seite haben. Seit zehn Jahren studiere ich die Kommunalpolitik im Kreis Borken. Ich kenne unsere Kommunalpolitiker. Wir mußten der Stadt einen Kredit von 5 Millionen DM geben; das sind eben politische Kosten.“ Dr. Munz lächelt vielsagend: „Mehr erzähle ich Ihnen nicht; Sie könnten ja genausogut von der anderen Seite kommen.“ Längst hat Munz die CDU-Stadtväter auf seiner Seite. Der Goldregen ist auch schon im Gemeinderat verplant. Sie können

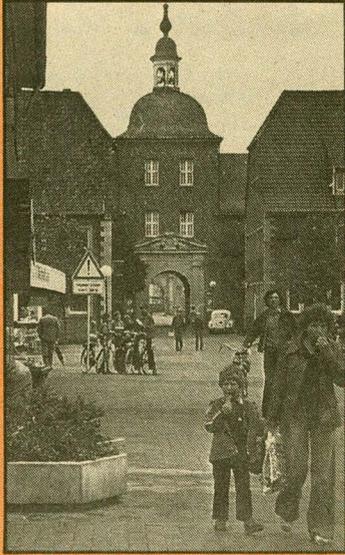
KLEINSTADT AUF DEM PULVERFASS

schon nicht mehr zurück. Dr. Munz steuert auch die öffentliche Meinung im Sinne seines Auftraggebers: er knüpft überall Kontakte, vor allem zu den „Meinungsbildnern“ am Ort. Zu Vereinsvorsitzenden und örtlichen CDU-Größen. „In Ahaus erwecke ich Vertrauen, ich gehöre dazu, gehe Kegeln, mir nehmen die Leute die Sachen ab.“ Natürlich geht er auch mit den Gutachten hausieren, die die Landesregierung erstellen ließ, um zu „beweisen“, wie harmlos der Atommüll ist. Die Gutachter sind der TÜV und die schweizerische Firma EWI: alle beide mit der Atomindustrie verfilzt. Kein Wunder, daß für die Gutachter alles harmlos ist. Indessen weiß Munz genau: schöne Worte und das Wedeln mit den Geldschei-

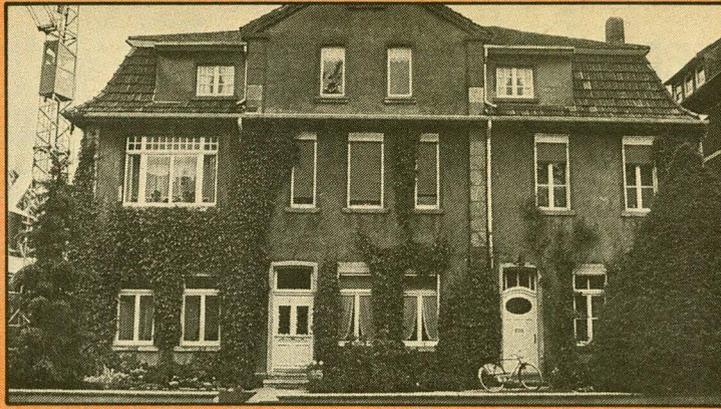
nen werden nicht ausreichen, um das Zwischenlager durchzusetzen. Sein Beobachtungsposten „Büro Ahaus“ dient ihm dazu, ganz genau jede politische Regung am Ort zu verfolgen. Es kommt der Taktik des Konzerns dabei zugute, daß speziell in Ahaus das landesweite Konzept zum Aufbau einer Jugendpolizei fieberhaft vorangetrieben wird. Der elan-Redaktion liegen Fotokopien behördlicher Dokumente vor, die das ganze Überwachungssystem enthalten: Jugendschutztrupps und Sonderstreifen zur Beobachtung von Jugendtreffpunkten, Kontaktgespräche mit Gewerbetreibenden, Veranstaltern, Lehrern, Eltern, kartellmäßige Erfassung aller „aufgefallenen“ Jugendlichen. Alles nur für den „Jugendschutz“? Tatsa-

che ist: Umfassende Beobachtung und Überwachung passen haargenau in das Konzept der Atomkonzerne. Damit Widerstand rechtzeitig lahmgelegt werden kann. Damit Ahaus kein zweites Gorleben wird. „Ahaus ist für uns strategisch zentral. Hier sind wir auf die letzte Verteidigungslinie zurückgeworfen, die wir halten müssen, wenn wir nicht untergehen wollen.“ Der Reserveoffizier Dr. Munz versteht etwas von Strategie. „Wir brauchen Zwischenlager, um Zeit zu gewinnen, bis die Wiederaufbereitung wieder politisch durchsetzbar ist.“ Genau das ist der Punkt. Nach wie vor wollen die Konzerne den Atommüll aufbereiten. Um das hochgiftige Plutonium zu gewinnen: damit kann man Atombomben bauen und „schnelle Brüter“ füttern. „Schnelle Brüter“ sind ein Exportschlager. Solange nun die Aufbereitung nicht durchgesetzt ist, wird „zwischenlagert“. Die DWK richtet sich dabei auf längere Zeiträume ein und spricht seit ein paar Wochen von der „Langzeitzwischenlagerung“ – obwohl DWK-Leute noch kurz vorher erklärten, mit den dabei angewandten Techniken habe man noch keine Erfahrung. Scheitert nun die Zwischenlagerung – dann bricht die ganze Planung der Konzerne zusammen. Deshalb müssen sie das Projekt Ahaus mit allen Mitteln durch-

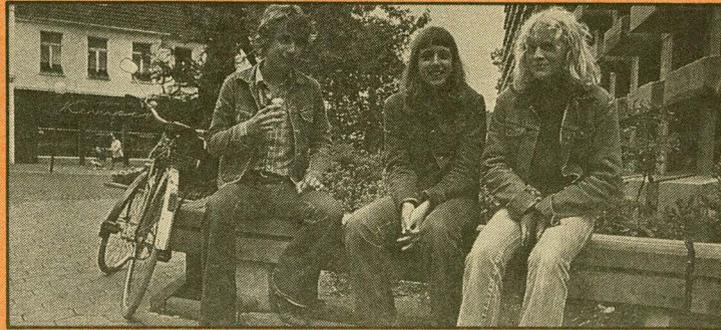




Ein idyllisches Städtchen – auf einem Pulverfaß.



Hindenburgallee 15. Hier hat Munz seinen Horchposten eingerichtet. Ohne Firmenschild. Abgesichert durch Alarmanlage.



Jugendliche. Sie werden beobachtet und karteimäßig erfaßt: harmloser „Jugendschutz“?

ziehen.

Und der Standort ist aus ihrer Sicht ideal: gemeinsam mit der geplanten Uran-Anreicherungsanlage in Gronau bildet das Zwischenlager ein Atomzentrum, das im Höchstfall 70 km von zehn der dreizehn geplanten Kernkraftwerke in Nordrhein-Westfalen entfernt ist. Das senkt die Transportkosten. Außerdem besitzt eine Schwesterfirma Salzstöcke in der Nähe – hier könnte man also auch noch die Endlagerung von Atommüll planen... Ein

idealer Standort, wenn's nur um Profit geht. Und darum geht's ja auch. Anders sieht die Sache aus der Sicht der Bevölkerung aus: die Zusammenballung der Atomanlagen erhöht das Risiko.

Atompark in der Tiefflugschneise

Und wenige Kilometer entfernt befindet sich der NATO-Stützpunkt Schöppingen: hier lagern

Atomsprengköpfe. Zudem liegt der Standort des Zwischenlagers mitten in der NATO-Tiefflugschneise: in 150 m Höhe brethern die Düsenjäger darüber hinweg. Vor einem Monat stürzte ein britischer Jagdbomber im benachbarten Eschlohn ab. Man kann sich ausmalen, welche Katastrophen hier eintreten können. Und das alles nur knappe drei Kilometer vom Stadtkern von Ahaus entfernt! Der helle Wahnsinn, hier so ein Ding zu bauen.

Gero v. Randow

„Beschlagnahme als Beweis für Umsturzplan!“

Kaum zu glauben, aber eine tatsächliche Begebenheit. Mit diesen Worten wurden bei Hausdurchsuchungen nach dem widerrechtlichen KPD-Verbot 1956 alle Exemplare des Buches „Die Krähe ist ein Frühlingsvogel“, von Sergej Mstislawski, eingezogen. Dabei ist dieses vermeintliche Anarcho-Handbuch vor über 40 Jahren geschrieben worden und spielt in der Zeit um 1905, vor der ersten russischen Revolution. In Mstislawskis Roman wird die Organisation des illegalen Kampfes beschrieben. Bundesdeutsche Verfassungsschützer sehen bei diesem Thema immer rot, selbst wenn der Autor schon längst gestorben ist. Jetzt, nach 24 Jahren Unterbrechung, ist die „Krähe“ wieder erschienen. Und bisher lief kein wildgewordener V-Mann Amok gegen die Neuauflage dieses Buches. Ist also nicht lebensgefährlich, es zu bestellen.

Sergej Mstislawski: Die Krähe ist ein Frühlingsvogel, 384 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 12,80 DM.

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder direkt bei Weltkreis-Verlag Postfach 789 4600 Dortmund 1



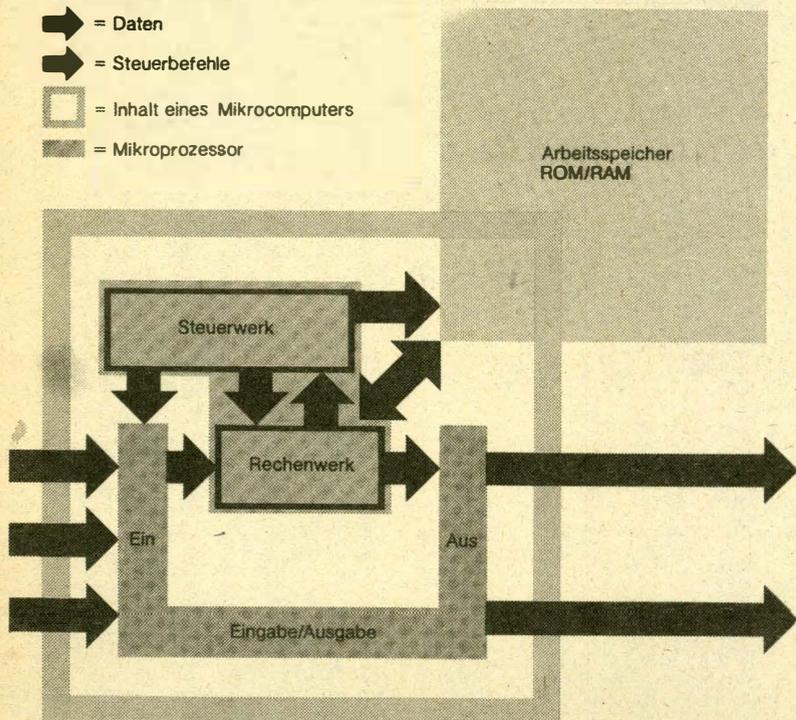
Mikroprozessoren:

Kleine Dinge mit großer Wirkung

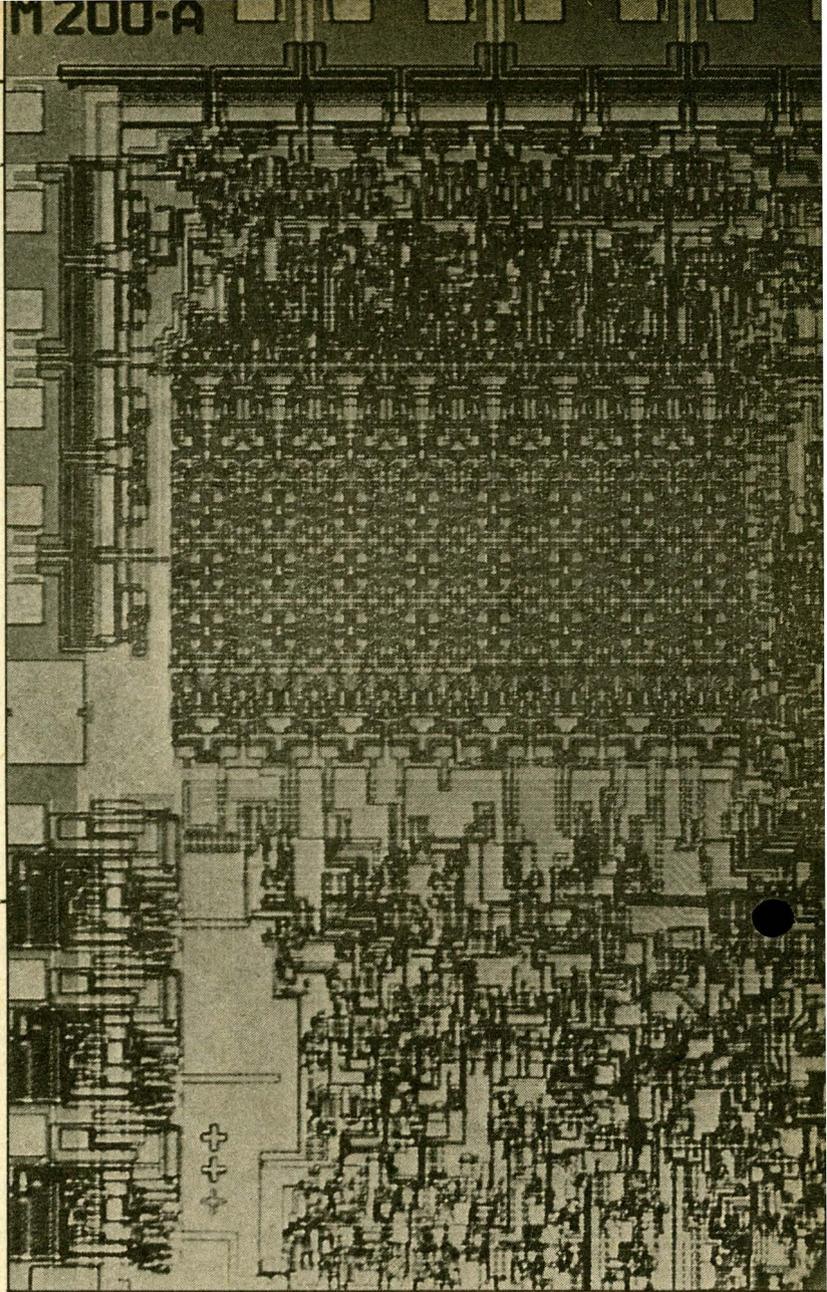
Quarzuhren und Elektronenrechner – früher kosteten sie einige Tausender und waren unförmige Geräte, heute sind sie klein und billig. Eine rasante technische Entwicklung: Es begann mit dem Transistor, dann kamen die ersten integrierten Schaltkreise (das sind die auf Platten gelöteten Schaltungen, die man im Radio findet), und heute werden viele tausend elektronische Bauelemente auf quadratmillimetergroßen Plättchen („Chips“) angeordnet. Mikroprozessoren, Mikrocomputer, Logikschaltkreise – heute sind sie in aller Munde. In großen

Stückzahlen werden sie einheitlich, vollautomatisch und billig hergestellt. Sie sind „frei programmierbar“, d. h. bei der Fertigung steht noch nicht fest, was ihre Aufgabe einmal sein wird. Erst nachdem ihnen ein Programm eingegeben worden ist, können sie Telefonverbindungen herstellen oder eine Waschmaschine steuern. Der Unterschied zu früher ist gewaltig: Während bis vor einigen Jahren der Hersteller dem Anwender eine vollständige integrierte Schaltung, zugeschnitten auf den ganz speziellen Zweck, lieferte und damit die Schaltung für alle anderen

- ➔ = Daten
- ➔ = Steuerbefehle
- = Inhalt eines Mikrocomputers
- = Mikroprozessor



Aufbau einer Computer-Zentraleinheit. Steuerwerk und Rechenwerk des Mikrocomputers sind im Mikroprozessor zusammengefaßt.



Zwecke unbrauchbar war, bezieht der Anwender nunmehr den einheitlich aufgebauten Mikroprozessor und entwickelt das ihm passende Programm dazu selbst.

Erschlossen wurde diese Entwicklung durch die sogenannte Halbleiterelektronik. 1948 wurde der erste Transistor hergestellt. Zwei Jahrzehnte später entstand die MOS-Technik: Mit chemischen Verfahren werden feinste Metallverbindungen auf winzige Siliziumscheiben übertragen (MOS = Metall – Oxidschicht – Silizium). Man rechnet damit, daß mit fotolithographischen oder anderen Methoden in einigen Jahren bis zu einer Mil-

auch einfacher angeordnet. Im Zentrum des Mikrocomputers sitzt der Mikroprozessor-Chip, der die vollständige Steuereinheit und das Rechenwerk enthält. Eine Reihe anderer Chips stellt die Speichereinheit dar. In ihr

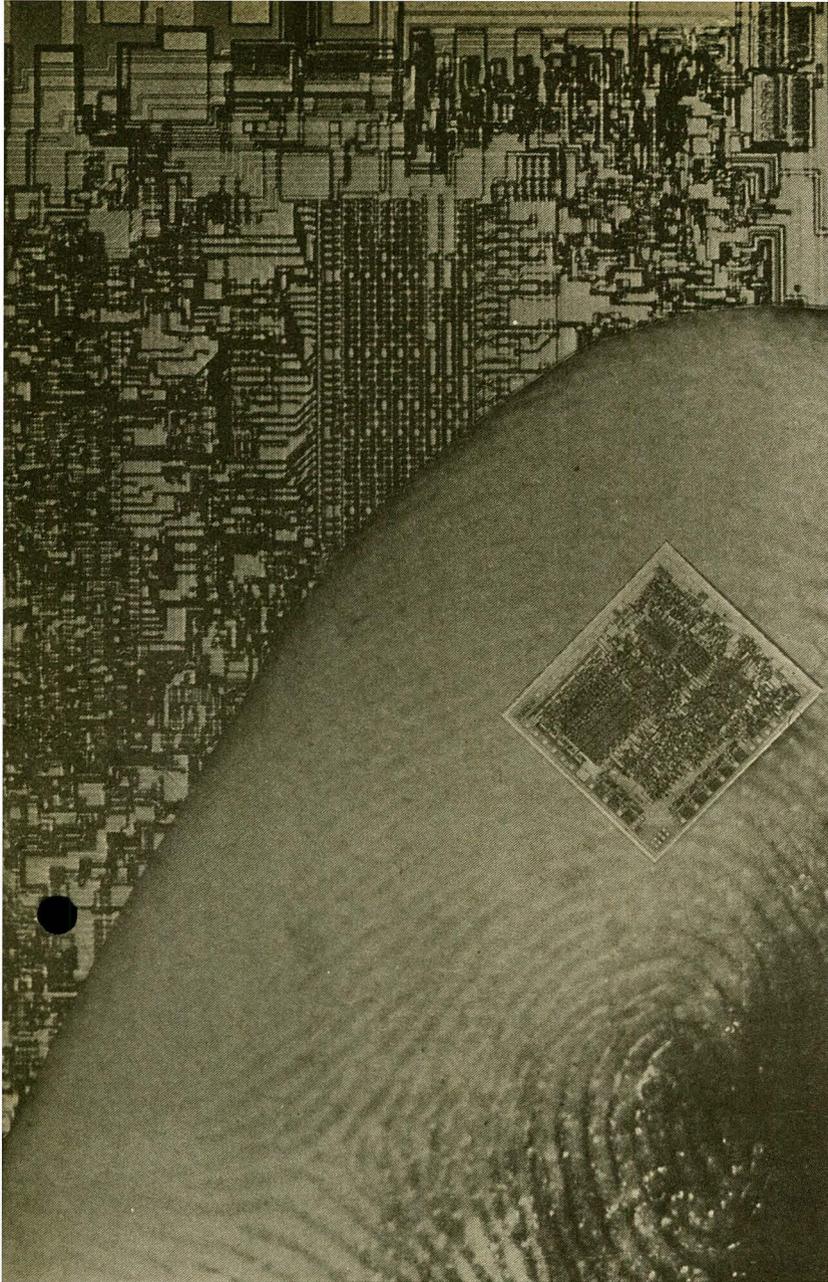
Was können die Dinge?

werden Programme und Daten gespeichert. Meistens wird der Inhalt des Programmspeichers vom Hersteller bei der Entwicklung festgelegt. Er kann dann nur abgerufen werden und wird weder von der übrigen Schaltung noch durch Stromausfall beeinflusst.

Die neue Technik wird den Alltag verändern. Das Zeitungsausdrucken wird überflüssig: Man läßt sie sich zu Hause ausdrucken oder auf den Bildschirm übertragen – zu jeder Tageszeit. Mikrocomputer werden große Fahrstuhlsteuerungen steuern, werden eine absolut vollautomatische Verkehrsüberwachung gewährleisten, werden den Wohnungsschlüssel durch Codes, Signale usw. ersetzen. Sie werden an fast

Technische Grundlagen

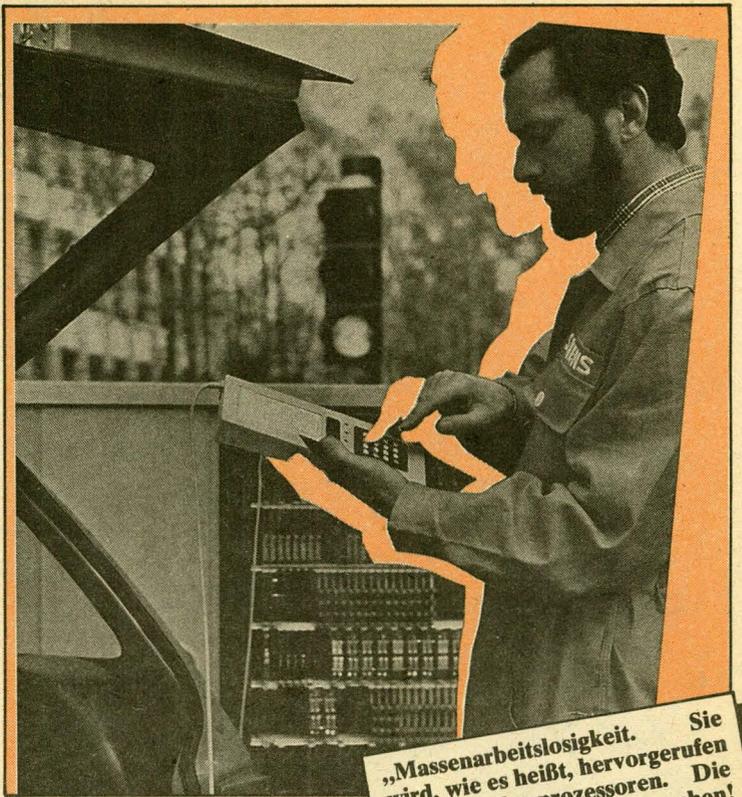
lion Schaltelemente (Transistoren) auf solchen quadratmillimetergroßen Plättchen untergebracht werden können. Ein Mikrocomputer ähnelt im Aufbau einem Großcomputer, allerdings ist er in seinem plattenförmigen, manchmal postkartengroßen Aufbau um etliches kleiner und



4500 Transistorfunktionen – untergebracht auf 24 Quadratmillimeter Siliziumfläche.

jedem Schreibtisch Bildschirmstationen steuern, mit deren Hilfe umständliche Bürovorgänge sofort erledigt, beliebige Texte sofort abgebildet, korrigiert oder zusammengestellt werden können.

Doch es gibt noch andere Aspekte der neuen Technik. Jedem neuen, durch die Mikro-technik geschaffenen Arbeitsplatz stehen fünf alte, überflüssige gegenüber. Müssen also fünf Arbeitskräfte entlassen und eine



„Massenarbeitslosigkeit. Sie wird, wie es heißt, hervorgerufen durch Mikroprozessoren. Die hätte man ihnen nicht zuge-
traut!“
(Dieter Süverkrüp)

neue Arbeitskraft eingestellt werden? Die neue Technik spart Arbeit ein – aber warum arbeitende Menschen? Was ist das für eine Logik? Die Logik derer, die die neue Technik anwenden, nur um die Kosten zu senken. Die Arbeitszeit jedes einzelnen

Gefahren

könnte verkürzt, die Arbeits-
hetze abgebaut werden – aber die Personalkosten sind niedriger, wenn die einen gefeuert und die anderen zur Mehrleistung angetrieben werden. Nicht nur in der Wirtschaft, auch im Staat zieht die neue Technik ein. Schon mal was von Nadis gehört? Das ist kein Schlagerstar, sondern das „nachrichtendienstliche Informationssystem“. Millionen Bun-

desbürger sind bereits erfaßt. Ein Knopfdruck, und man weiß über Herrn Meier bestens Bescheid; zumal, wenn Geheimdienst-, Militär-, Polizei-, Einwohnermeldeamt- und Konzerncomputer zusammengesaltet werden. Chancen und Risiken der neuen Technik liegen dicht beieinander. Eins ist klar: Über ihre Anwendung in der Wirtschaft entscheidet noch immer der, in dessen Eigentum die neuen Anlagen stehen. Und über die Anwendung im Staat noch immer der, der den Staat lenkt.

Conrad Stein

Anzeige

Harry
Thürk

Der
Gaukler

Roman

Romane

spannend erzählt – politisch informativ

Harry Thürk

Der Gaukler
Roman

Verlag Das Neue Berlin, 2 Bände, zus. 564 S., Taschenbuch, 13,60 DM Best.-Nr.: 54/6223699

Dieser Roman erscheint wegen der Brisanz seiner Aussage bereits als Taschenbuch. Die ersten Auflagen waren blitzschnell vergriffen. Spannend schildert der Autor, wie in der Sowjetunion von westlichen Geheimdiensten Konterrevolutionäre aufgebaut werden, um Unruhe in aller Welt zu stiften.

Lothar Hitziger

Der Erde Brot
Müssen Menschen hungern?

Verlag Neues Leben, Berlin, 214 S., kart., 14,50 DM Best.-Nr.: 58/6428432

Jahrtausende hindurch hat der Hunger die Menschen fast ebenso untrennbar verfolgt wie ihr eigener Schatten. Der Hunger ist nicht von der Natur bewirkt, sondern ausnahmslos von Menschen, das heißt von den gesellschaftlichen Bedingungen. Erst in der sozialistischen Gesellschaft kann dieses Problem ausreichend gelöst werden.

Sergej Snegow

Der Ring
der Gezeiten

Utopischer Roman
Verlag Das Neue Berlin, 293 S., Leinen,

8,10 DM Best.-Nr.: 54/6223744
Bericht vom Flug ins Galaxiszentrum. Eli und seine Gefährten unternehmen ihn mit Vertretern anderer Zivilisationen. Sie suchen die Ramiren, ein legendäres Sternenvolk. Je tiefer sie in die Galaxis vordringen, desto mehr Widerstand wird ihnen von einer unbekannteren, übermächtigen Kraft entgegengestellt.



Arbeitsgemeinschaft
sozialistischer und demokratischer
Verleger und Buchhändler

„Jungs, ihr seid so beknackt
egoistisch“, schrieb Petra aus
Wolfsburg in der Juni-elan
und warf ihnen vor, daß sie
groß von Partnerschaft reden,
aber wenn es konkret wird,
zum Beispiel bei der Emp-



fängnisverhütung, gleichgültig, bequem und egoistisch sind. „Petra sieht das zu oberflächlich“, diskutierten die einen, „sie hat völlig recht“, meinten die anderen, und manche schrieben, wie sie selbst versuchen, Partnerschaft zu praktizieren. Klar wurde, daß das auch bei gutem Willen nicht ganz so einfach ist. Wie beim Problem Kennenlernen – wird da nicht meistens von „anmachen“, „aufreißen“ gesprochen? Ist das Mädchen nicht

selbst Schuld, wenn sie keine Initiative ergreift und auf einen Jungen zugeht, den sie kennenlernen möchte? Warum ist es so schwer, über Gefühle zu reden? Wir warten auf eure Bemerkungen, Meinungen, Erfahrungen – von allen, die Schwierigkeiten haben, Freund oder Freundin zu finden, und von denen, die es einfach angepackt haben.

„Ich hab es mir nicht leicht gemacht“

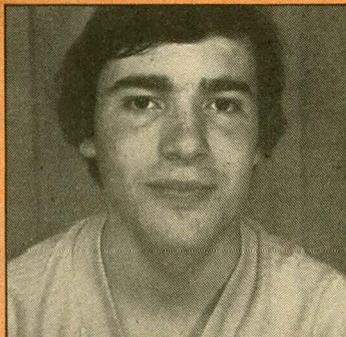
„Nicht alle Jungs sind so, wie du sie beschreibst“

Ich habe den Artikel viermal gelesen und mich dann entschlossen, meine Erfahrung zu diesem Thema zu schreiben.

Ich bin 17 Jahre alt und in der letzten Klasse der Realschule. Seit über acht Monaten habe ich eine feste Beziehung zu meiner Freundin. Anfang '79 entschlossen wir uns, zum ersten Mal miteinander zu schlafen. Da meine Freundin noch 16 Jahre alt ist und nicht zum Frauenarzt gehen wollte, ging sie mit ihrer Freundin zu Pro Familia nach Frankfurt. Sie bekam einen Termin für einen anderen Tag und Informationen über die Empfängnisverhütung. Das erste Mal versuchten wir es mit Schaumzäpfchen und Kondom. Das wurde ein ziemlicher Reinfall.

Bis jetzt sind wir dreimal dort bei Pro Familia gewesen. Ich gehe immer mit und lese die Broschüren im Wartesaal, wenn sie reingeliefert wird. Wir haben alles gründlich diskutiert, die Vor- und Nachteile der Pille abgewogen und uns dann gemeinsam dafür entschieden. Ich habe sie nicht gezwungen, sondern habe mich selber informiert und beraten lassen.

Ich weiß über die Gefahren und Nachteile, und ich bin auch nicht total einverstanden, aber bis jetzt kennen wir nichts Sichereres als die Pille. Ich habe es mir nicht leichtgemacht und bin auch keiner, der eine Frau blind und brutal „bespringt“. Ich glaube, daß Partnerschaft von beiden sollte und dieses Miteinander einen erst befriedigen kann. Petra, nicht alle Jungs sind so, wie



du sie beschreibst. Ich glaube, daß viele auch nur so reagieren, weil man in der Schule und zu Hause nicht das Richtige gelernt

hat. Und auch nie gelernt hat, mit Mädchen zu reden und Probleme auszutauschen. Einmal gibt es die „Jungswelt“ (stark, führend, ... usw.) und dann die „Mädchenwelt“ (sanft, gehorsam, anspruchslos usw.). Dein Artikel hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, noch stärker für unsere gemeinsamen Interessen zu kämpfen.

Alfonso Fernandez Garcia, 17 Jahre.

„So sieht richtige Partnerschaft nicht aus“

Wir lasen Deinen Bericht, aber unsere Erwartungen wurden leider sehr enttäuscht. Anstatt Deine Meinung zu verschiedenen Problemen der Partnerschaft zu bringen – z. B. Probleme, die sich mit dem Elternhaus, der Schule, dem Freundeskreis ergeben, oder der Versuch der Jungen, in der Partnerschaft die führende Rolle zu spielen, und ähnlichem –, beschränkst Du Deinen Artikel lediglich auf Probleme der Empfängnisverhütung.

Im Grunde genommen hast du irgendwo recht, da es in vielen Freundschaften ein solches Verhältnis zur Empfängnisverhütung gibt, daß es selbstverständlich ist, wenn das Mädchen die Pille nimmt, und der Typ hat seine Ruhe.

Aber sieht so eine richtige Partnerschaft aus? Unserer Meinung nach gewiß nicht! In Partnerschaften sollten Probleme der Empfängnisverhütung sowie andere Konflikte gemeinsam diskutiert werden. Ob das Mädchen nun die Pille, Spirale, Pessare oder Schaumzäpfchen benutzt oder der Junge Kondome, ist vor allem bei Jugendlichen eine Geldfrage. Es kann ja sein, daß bei der Pille Nebenerscheinungen auftreten. Der Grund der Unverträglichkeit sollte aber nicht beim Partner, sondern eher beim behandelnden Arzt gesehen werden. Klar, es gibt Mädchen, die die Pille auch beim besten Arzt nicht vertragen, aber die sind wohl in der Minderheit. Alternative Empfängnisverhütung, wie Schaumzäpfchen und Kondome usw., ist aber auch teurer als die Pille. Deshalb muß unsere Forderung darin bestehen, daß Empfängnisverhütung auf Krankenschein übernommen wird und

eine gründliche Untersuchung beim Arzt gewährleistet ist. Daß manchmal die Jungen so desinteressiert zu sein scheinen, liegt wohl daran, daß man nicht offen und selbstkritisch über das Thema spricht. Wir sind nicht der Meinung, daß es daran liegt, daß die Jungen egoistisch und beknackt sind.

Bettina Meerfeld, 18 Jahre.

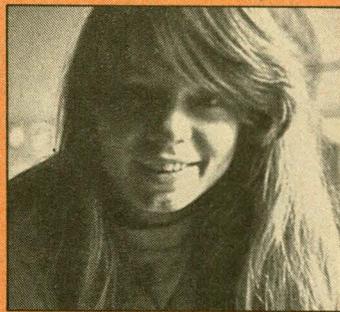
Mehmet Toker, 21 Jahre.

Bernd Erdtmann, 20 Jahre.

Edith Pollmann, 21 Jahre.

„An dem der Ärger hängenbleibt, bin ich“

Die Petra hat mit ihrer Behauptung in gewisser Weise schon recht. Aber selbst wenn sie wollten: Mit was könnten die Jungs schon zur Empfängnisverhütung beitragen? Mir wäre das mit so



einem Kondom zu unsicher, denn der, an dem der Ärger dann hängenbleibt, bin ich. Ich finde es aber Scheiße, daß die Jungs da so gleichgültig sind, denn wir Frauen gelten in unserer Gesellschaft ja sowieso weitgehend noch als was Niedrigeres als der Mann!

Peggy Feitelson, 16 Jahre.

„Nicht den großen Popper spielen“

Ich kenne mehrere Mädchen, die genauso wie Petra zunehmend Aggressionen entwickeln, einfach, weil wir Männer das Pillengeschäft cool abtun.

Vielleicht aus reiner Unkenntnis. Und darüber reden? Über den Verkehr sicher. Wie toll das war, die Alte aufgerissen zu haben

usw. Nur, Verantwortung auszuüben, sich nicht nur dabei aufzuhalten, ob das Mädchen ja die Pille genommen hat, ist für Jungen eher ein Störfaktor. Es wird der Natur der Sache zugeschrieben, das heißt, Mädchen sind nun mal die Leidenden. Wenn wir nicht unseren Trieb ausspielen können, sind wir die Lustlosen. Ich möchte nicht wissen, was für'n Chaos wär, hätten wir Jungen die Monatsregel.

Ich sehe das Problem eher in der sogenannten Beziehung. Gehen Mädchen und Jungen miteinander, ergeben sich Verantwortungsbereiche, die den meisten erst gar nicht bewußt werden. Im Vordergrund steht das unworbene romantische Liebesgeplänkel, die Leidtragenden sind die Mädchen. Bei Partnern, die sich mehr als nur Emotionen geben, sollte man voraussetzen, auf den anderen einzugehen.

Wenn das Mädchen ihre Tage hat, ihr zu zeigen, man fühlt sich ihr verantwortlich, man ist da, hört zu, versucht zu verstehen. Wir Jungen müssen umlernen, nicht uns hinter der Pille verstecken, sondern mit ihr leben.

Ich möchte nicht die Pille verteidigen, ich bin kein Medikamentensachverständiger, doch was soll ich machen, bin ich mit einem Mädchen zusammen. Pariser überziehen? Oder das Mädchen läßt sich eine Spirale einbauen! Sexualkontakt sollte natürlich sein, ungezwungen, die Pille ist für meine Begriffe die defensivste Sache.

Jedes Mädchen kennt den Satz: „Haste die Pille auch dabei?“ Wenn sie nichts nimmt, dann? Ich brauche wohl nichts dazu sagen. Ich kann wohl schlecht einen Rat erteilen, nur weiß ich von mir selbst, Verständnis in erster Linie und Auseinandersetzung mit dem Ganzen bringt zumindest die Tatsache, daß nicht alles gleichgültig ist, was man macht. Ich kann den Jungs nur zurufen, auf die Mädchen mehr einzugehen und nicht den großen Popper zu spielen. So schwer dürfte es nicht sein – wer weiß, es ließe sich manch anderes Problem daraus leichter lösen.

Chris Gunga, 22 Jahre.

TRIAL



Auf zwei Rädern über Stock und Stein

Er fährt ganz langsam in die Sektion ein. Dreht eine Kurve, dann jagt er mit voller Drehzahl den Berg hinauf. Reißt die Maschine auf der Stelle rum, fährt über eine Wurzel und donnert weiter den Berg hoch.

Deutsche Trial-Meisterschaften in Augustdorf. Am Rand der 12,5 km langen Strecke stehen einige Fahrer zwischen den Zuschauern und diskutieren über eine Sektion. Sie knobeln, wie sie die Sektion am besten meistern. Sektionen sind eine Reihe von Hindernissen – Sandgruben, Wurzeln, Steine. Der Fahrer muß versuchen, so selten wie möglich den Boden zu berühren. Strafpunkte gibt es bei Bodenberührung mit dem Fuß, Sturz des Fahrers oder Inanspruchnahme fremder Hilfe. Nach einer kurzen Lagebesprechung fahren die Fahrer einzeln die Sektionen an. Unter ihnen auch Alfons Pflügel. Er fährt über einen kleinen Hügel, dann fast senkrecht bergauf, er muß seine Maschine voll aufdrehen, um hoch zu kommen. Rein in einen Irrgarten, wo er seine Maschine über Stock und Stein balancieren muß. Hier wird höchste Geschicklichkeit verlangt. Noch einmal muß ein Berg genommen werden, dann ist die Sektion geschafft. Kurze Verschnaufpause. Dann geht es in die nächste Sektion. Eine Masse von Steinen wartet auf den Fahrer. In Ruhe werden die Steine in Angriff genommen, um den besten Weg zu finden. Mit Schwung geht es los. Diese Steinplatten haben es in sich. Sehr schnell kann es passieren, daß ein Fahrer mit seiner Maschine in den Spalten und Rissen hängenbleibt. Dann geht es Schlag auf Schlag: Geröllhänge, Steinstufen, Wurzelspinnen. Bei der Sektion 13 wieder von vorn los. Fünfmal! Erst dann kommen die Maschinen zur Ruhe. Ein Bier, ein Saft – das tut

gut in den trockenen Kehlen. Man hockt zusammen, ärgert sich über ärgerliche Ausrutscher, dumme Fehler. Die Fahrer tauschen ihre Erfahrungen aus. „Das wichtigste am Trial“, sagte einer, der es wissen muß – der Schiedsrichter –, „ist die Kameradschaft.“

Wenn ein Fahrer ein Hindernis nicht schaffen sollte, springen gleich immer einige Fahrer hinzu und helfen ihm. Beim Trial heißt es eben nicht: auf den Bock und drauflos, sondern mit Disziplin und Köpfchen fahren. Es gibt beim Trial auch wenig Verletzungen, weil es mehr auf das kluge und geschickte Fahren ankommt als auf Raserei. „Es gibt nur viel zu wenig Trainingsmöglichkeiten“, schaltet sich ein anderer ins Gespräch ein. Peter Süß, von Beruf Fliesenleger, fährt erst seit kurzer Zeit Trial.

„Wir haben es noch gut. Bei uns haben wir einen schönen Platz, wo wir trainieren können. Man braucht nur eine Böschung, ein paar Bäume, Steine und einige Wurzeln, das ist schon alles.“

„Was kostet denn eigentlich so eine Maschine?“

„Meine Maschine ist die größte Trialmaschine. Ich zahle im Jahr 350 DM Versicherungsprämie. Das Teuerste ist die Anschaffung von so einem Bock. Er kostet zwischen 2000 und 3000 DM. Von den Startgeldern, meistens zwischen 20 und 30 DM, bekommen wir einen Teil vom Verein zurück. Die Fahrtkosten aber müssen wir selber zahlen. Das sind manchmal ganz schöne Summen. Zum Beispiel nach Passau runter! Ein Problem sind noch die Ersatzteile, die recht teuer sind. Aber wenn man sich gegenseitig beim Reparieren und

Montieren hilft, kann man es schon schaffen. Es gehört eben zu jedem Sport neben Begeisterung auch finanzielle Belastung. Das ist auch beim Trial nicht anders.“ Auf zwei Feststellungen zum Schluß legen sowohl Schiedsrichter als auch Fahrer Wert: „Es gibt Leute, die werfen uns vor, wir würden die Landschaft verschandeln. Denen muß man mal sagen,

daß wir nach jeder Veranstaltung die Flurschäden wieder beseitigen. Und was den Krach betrifft: Auch da sind wir sehr genau. Alle Maschinen unterliegen einer Phonprüfung. Jede Maschine, die mehr als 90 Phon bringt, braucht erst gar nicht an den Start zu kommen. Die kriegt die rote Karte.“

Von Joachim Krischka



Auf die Zeit kommt es nicht an, dafür auf Geschicklichkeit. Die kleinste Berührung des Bodens mit dem Fuß bringt einen Strafpunkt. Wer absitzen oder schieben muß, kann sich gleich 5 Strafpunkte eintragen lassen.

Wer allerdings ganz vor einer Sektion kneift und darum einen großen Bogen macht, liegt gleich mit 10 Punkten hinten. Bei fünf Durchfahrten keine leichten Aufgaben.

Wie sieht's aus mit Nulltarif? Fragen kostet nichts



Keine Lehrstelle, kein Job, kein Moos.

Schon beim Arbeits-

oder beim Jugendamt nachgefragt, wie es mit einem Freizeitpaß aus-

sieht? In vielen Städten haben Jugendliche so was schon durchgesetzt.

Mit Aktionen. Zum Beispiel in Kassel. Da gibt's den Nulltarif für jugendliche Arbeitslose bis 20 Jahre. Bedingung: Sie müssen bei der Berufsberatung oder beim Arbeitsamt gemeldet sein und dürfen Leistungen nach dem Arbeitsförderungsgesetz bis zu 250 DM im Monat bekommen. Dort liegen auch die Antragsformulare aus. Die werden bei der Stadtjugendpflege eingereicht. Und dann bekommt man den Ausweis, der jedes Vierteljahr erneuert werden muß. Der Ausweis

berechtigt zur kostenlosen Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel, der Frei- und Hallenbäder, aller Bildungseinrichtungen.

Monat's Magazin

Rotzfrech an langer Leine

Neonazi-Prozeß in Bückeburg

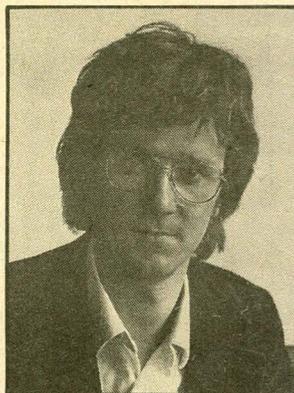
Seit Ende Mai dieses Jahres stehen im entlegenen Bückeburg sechs Neonazis vor Gericht. „elan“-Lesern sind diese wegen Bankraubs, Überfällen auf Bundeswehrkasernen, Munitionsdepots und Privatleute und wegen der Bildung einer „terroristischen Vereinigung“ Angeklagten hinreichend bekannt: in einer Reportageserie hatten wir das Treiben der neonazistischen „Aktionsfront Nationaler Sozial-



Michael Kühnen – vor dem Gericht darf er hemmungslos seine Nazi-Propaganda fortsetzen.

listen (ANS) und ihres „Führers“, des Exbundeswehrleitnants Michael Kühnen, entlarvt. (Siehe auch das Weltkreis-Buch „Die Neonazis“.) Immer deutlicher gestaltet sich der Prozeß zu einer von Gericht und Bundesanwalt geduldeten Tribüne für die Nazi-Propaganda Kühnens und seiner Leute. Serienweise werden Belastungszeugen gegen Kühnen zum Umfallen gebracht. Rotzfrech verfolgt der sein Ziel, den Prozeß als ein Teilstück in seinen „Propagandafeldzug zur Wiederzulassung der NSDAP“ zu nutzen. Was ihm gelingt – an der langen Leine von Anklägern und Richtern. Nicht die juristische Abrechnung mit dem Neonazismus geschieht in Bückeburg. Lediglich ein Alibi ist der Prozeß: sieht mal, wir machen was gegen die Neonazis... **Peter Bubenberger**

„Ein ungeheurer Strom von Flüchtlingen aus den Städten und Dörfern Niedersachsens führte zu erheblichen Schwierigkeiten... Die NATO-Truppen wurden ernstlich durch ein Chaos aus Fußgängern und Fahrzeugen behindert.“ Was ist passiert? Sir John Hackett, Ex-NATO-General, beschreibt den dritten Weltkrieg 1985. Denn dann kommen sie – die Russen!



Einen „dritten Weltkrieg“ wird es nicht geben. Denn entweder war der zweite der letzte, oder es wird niemanden mehr geben, der vom „dritten Weltkrieg“ sprechen kann.

Schicksal?

Die Abrüstung hat Chancen. Das SALT-II-Abkommen begrenzt strategische Offensivwaffen. Doch ob die Welt abrüstet, entscheiden

Die Zukunft als Landser – Roman. Die Menschheit ist bei 15 Tonnen Kernsprengstoff „pro Kopf“ angelangt. Und in den USA antwortet ein Mr. Breszinski auf die Frage: „Würden Sie dem Präsidenten raten, auf den Knopf zu drücken, und so Millionen Menschen umzubringen?“

„Gewiß.“ Mr. Breszinski ist „Sicherheitsberater“ des US-Präsidenten.

Dritter Weltkrieg 1985?

Todsicher soll auch das NATO-Langzeitprogramm sein. Es reicht bis ins Jahr 1993 und soll das Rüstungstempo zum Schweinsgalopp steigern. Es ist ein schreiender Widerspruch: Schmidt und Apel setzen sich für die Unterzeichnung des SALT-II-Abkommens ein – aber gleichzeitig ziehen sie ein Rüstungsprogramm durch, das allen Abrüstungsbegehrungen Hohn spricht. Die Bundeswehr wird „modernisiert“, die Bewaffnung auf den „neuesten Stand“ gebracht. Als wäre das alles „zeitgemäß“ und nicht so unsäglich rückständig. Mittelstreckenraketen, Atomsprenköpfe, Neutronenbomben – kommt der dritte Weltkrieg?

nicht allein die „Staatsmänner“. Wir brauchen eine starke Abrüstungsbewegung. Und zwar gerade bei uns: Von den 300 Positionen des NATO-Programms gelten über die Hälfte für die BRD. Hier fallen Entscheidungen. Können wir sie beeinflussen? „Wir konnten nichts dagegen tun, und wir waren uns ja auch nicht einig“ – das haben wir nach der „Holocaust“-Serie oft gehört. Ein atomarer „Holocaust“ ist noch nicht endgültig abgewendet. Unsere Generation kann aber etwas dagegen tun, und sie kann sich einig sein. Die Bewegung gegen den US-Krieg in Indochina hatte Erfolg. Die Bewegung für die Ostverträge auch. Also? Am 1. September, dem Antikriegstag, demonstrieren wir in Bonn und anderswo für Frieden und Abrüstung. Weitere Aktionen werden folgen. Die Kraft, die sich in den Kämpfen für mehr Lehrstellen, für Schülerrechte, gegen Neonazis, Berufsverbote und das Atomprogramm zeigte: Die Kraft bringt Steine ins Rollen und kann etwas bewegen. Setzen wir sie für den Frieden ein.

Gero v. Randow

Gero von Randow

... und Pfingsten war der Bär los!

Die Pfingsttage waren Treffpunkt für Zehntausende Jugendliche

Pfingsten ist nur einmal im Jahr. Aber jedes Jahr ist mehr los. Pfingsten wird immer mehr zum Pfingsten der Festivals und Jugendtreffen.

20000 Jugendliche waren dabei, als die SDAJ und die Jungen Pioniere an zehn verschiedenen Orten in der ganzen Bundesrepublik ihre mittlerweile schon traditionellen Pfingstfestivals durchführten. Rock von Profi- und Amateurgruppen, Liedermacher, Diskussionsrunden, Spiel, Sport und vieles mehr sorgten für Spaß und einen vollen Erfolg. In Hannover hatte die Gewerkschaftsjugend zum DGB-Pfingstjugendtreffen gerufen. 7000 Jugendliche beteiligten sich während des Treffens an der Demonstration durch die Innenstadt gegen „Arbeitslosigkeit und Unternehmerwillkür“.

Die Falken führten ihr Pfingsttreffen in Westberlin durch. Kultur, Diskussion und eine Demonstration mit 10000 Teilnehmern für das Recht auf Arbeit und Bildung standen im Mittelpunkt. In zahlreichen Städten trafen sich Kernkraftgegner, in Kalkar allein 15000, um gegen den Bau und Betrieb von Kernenergieanlagen zu demonstrieren.

Die Sportjugend führte ihr 5. Bundesjugendtreffen in Bad Neuenahr/Ahrweiler durch. 3000 Sportler trafen sich. Neben den Sportveranstaltungen gaben ein Rahmen- und Seminarprogramm zahlreiche Möglichkeiten der Diskussion und aktiven Freizeitgestaltung. (Mehr über dieses Treffen, u. a. ein Interview mit der Vorsitzenden der Deutschen Sportjugend, lest ihr in der Juli-Ausgabe der Jugendpolitischen Blätter.)

Outlaws -

Gesetzesbrecher, das sind die Unternehmer.



Umfrage an einer Hamburger Berufsschule. Thema: Jugendarbeitsschutz. Die Befragten: Lehrlinge zwischen 15 und 18 Jahren. Heraus kam:

74 Prozent hatten schon **mehr als acht Stunden am Tag** gearbeitet. **18 Prozent** hatten bereits einen **Arbeitsunfall** hinter sich. **61 Prozent** wurden manchmal mit **gefährlichen Arbeiten** beschäftigt. **30 Prozent** arbeiteten im **Akkord** oder unter **akkordähnlichen Bedingungen**. **59 Prozent** mußten Arbeiten verrichten, die ihre **Kräfte übersteigen**. **70 Prozent** arbeiten manchmal oder auch oft unter **schweren Arbeitsbedingungen** (giftige und ätzende Stoffe, Temperaturschwankungen, Maschinenlärm usw.). **31 Prozent** wurden **schikaniert** und **bedroht**. **Acht Prozent** waren **geschlagen** worden.

Ein kleiner Auszug aus der dicken Latte von Gesetzesverstößen, die **allein** bei dieser Umfrage rauskamen.

Dunkelziffer: **über eine Million Verstöße**. Die Gewerbeaufsicht hat zu wenig Leute, um überhaupt einen Bruchteil der Verstöße aufzuklären. Darum: selbst aktiv werden. Gibt es Verstöße bei euch im Betrieb? Zur Gewerkschaft gehen, sich informieren, gemeinsam die Mißstände bekämpfen.

Schulbehörde unter Druck

Hamburgs Schüler wehren sich

Am 16. Mai besetzten 800 Hamburger Schüler die Straße vor der Schulbehörde. Seit die SDAJ Ende 1978 den bis dahin geheimen Entwurf eines Zeugniserlasses veröffentlichte, rissen die Aktionen nicht ab. Eine Demonstration (2500 Teilnehmer), Proteste und Aktionen spontan gegründeter Schülerkomitees zeigten Wirkung: Die Behörde arbeitete den Entwurf mehrfach um und verschob die Termine. Der Entwurf sah zuerst vor: Wer bei Klassenarbeiten fehlt, kriegt eine „Sechs“. Dieser Paragraph ist im jetzt verabschiedeten Erlaß gestrichen. Auch der Numerus clausus für schulische Übergänge wurde abgeschwächt, und soll erst 1981 in Kraft treten. Jetzt wurden neue Pläne

ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN...

Rüstungsausgaben

1978 betrug die Rüstungsausgaben aller Länder **400 Milliarden Dollar**.

Eine Senkung um 5 Prozent könnte bedeuten: 200 Millionen unterernährte Kinder könnten richtig ernährt werden 100 Millionen Kinder könnten zur Schule gehen 100 Millionen von Blindheit bedrohte Kinder könnten geheilt werden und das Weltprogramm gegen Malaria könnte erfüllt werden.

PS: Das kürzlich beschlossene NATO-Langzeitprogramm (bis 1993) wird uns 170 Milliarden DM kosten. Allein 1979 wird die Bundesrepublik etwa 58 Milliarden DM für die Rüstung ausgeben.

...PACKEN WIR'S AN!

der Behörde bekannt: Richtlinien für Schülerzeitungen. Schulsenator Grelle wird sich noch wundern...



Ölpanik?

Der Benzinpreis hat eine Schallmauer durchbrochen

Autoschlagen vor den Tankstellen, Schlägereien um jeden Tropfen Benzin. Alltägliche Szenen. Aus den USA. In der Bundesrepublik rationiert der Ölriese Esso die Benzinlieferungen an seinen Tankstellen. Tankstellen schließen ihre Zapfsäulen, weil ihnen das Benzin ausgeht.

Es gibt kein Rohöl mehr, die „Ölscheichs“ drehen den Hahn zu, die Konzerne versinken in Verlusten – damit wird die Panikmache und Energiehysterie angeheizt. Aber Lügen haben be-



kanntlich kurze Beine: ● Von Januar bis März 1979 stiegen die Rohöleinfuhren in die Bundesrepublik um 17,5 Prozent. In

dieser Zeit ging gleichzeitig der Verkauf von leichtem Heizöl um 5,6 und von Benzin um 1,4 Prozent zurück! (So H. J. Buchard, Hauptge-

schäftsführer des Mineralölwirtschaftsverbandes.)

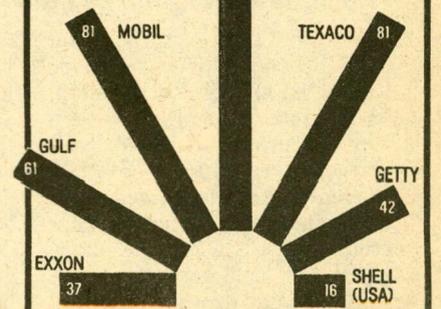
● Der zeitweise Ausfall der iranischen Rohöllieferungen wurde durch erhöhte Lieferungen anderer Länder (z. B. Saudi-Arabien und Nigeria) voll ausgeglichen. Das Bundesamt für gewerbliche Wirtschaft stellte sogar fest, daß die Rohölpreise gegenüber dem Vorjahr gesunken sind!

● Die ausländischen Muttergesellschaften der Ölkonzerne verkaufen an ihre BRD-Tochtergesellschaften Öl für überhöhte Preise. Ergebnis: Verluste der Konzerne in der BRD, Riesengewinne der amerikanischen Ölkonzerne.

So sieht das alles schon ganz anders aus.

GEWINNEXPLOSION

Anstieg der Gewinne von US-Ölgesellschaften im 1. Quartal 1979 gegenüber dem 1. Quartal 1978 in Prozent



„Vor allem die hohen Preise in Europa führten zur Gewinnexplosion der US-Ölmultis“ (Zitat: Volkswirtschaftsdielenst)

Schülerunion

Das Bottroper Dilemma

Erinnern wir uns: Urban Hessling, Mitglied der CDU-Jugendorganisation Junge Union und

Schülerunion, bespitzelte seine Mitschüler. Nach einer Welle der Empörung bis hinein in die eigenen Reihen, versuchte die CDU den Spieß umzudrehen. elan und SDAJ wären selbst in das Gewand des „Verfassungsschutzagenten“ geschlüpft. Laut-

stark drohte die CDU mit gerichtlichen Klagen, der Verfassungsschutz mit Ermittlungsverfahren. Mittlerweile ist es still geworden. Von Klagen und Verfahren ist nichts bekannt geworden. Der Versuch, den Spieß umzudrehen, ist gescheitert. Geblieben ist ein enttarnter Spitzel. Und die Warnung, sich vor der Schülerunion in acht zu nehmen.

Dieser Präsident...



Karl Carstens. Bei Hitler NSDAP-Mitglied und SA-Mann. Später in illegale Waffengeschäfte verwickelt. Am 23. Mai 1979 zum Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt.

Er schadet dem internationalen Ansehen unseres Landes. Die Schlagzeilen der Presse im Ausland: Exnazi neuer Bundespräsident. Und das nach Holocaust.

... ist ein Ex-Nazi



Sie waren es, die den Widerstand gegen den Faschismus organisierten und auch danach das friedliebende, demokratische Deutschland repräsentierten: Antifaschisten,

Mitglieder der VVN-Bund der Antifaschisten. Sie sind heute international überall hoch angesehen. Auf ihrem Kongreß Ende Mai in Dortmund stellten sie fest: Dieser Präsident ist nicht unser Präsident!

Nichts als leere Worte

Fakten zum UNO-Jahr des Kindes

Schulstreß, Leistungsdruck und unzureichende Möglichkeiten für Kinder, ihre Freizeit zu gestalten, fordern ihre Opfer: 1978 wurden von Kindern 3000 Selbstmordversuche registriert, 300000 Jungen und Mädchen gelten als alkoholabhängig, immer früher greifen auch Kinder zu Rauschgiften. Die Zahl der Verhaltensstörungen und das Auftreten von Krankheiten wie Magenge-

schwüre werden bei Sieben- bis Achtjährigen immer häufiger bemerkt. Sind das die Früchte des internationalen UNO-Jahr des Kindes in der Bundesrepublik? Die Bundesregierung scheint sich durch diese schockierenden Zahlen jedenfalls nicht aus der Ruhe bringen zu lassen. Außer Sprüchen hat sie gegen Kinderfeindlichkeit nichts anzubieten.

Moskau mit anderen Augen sehen

Interview mit Eberhard Gienger

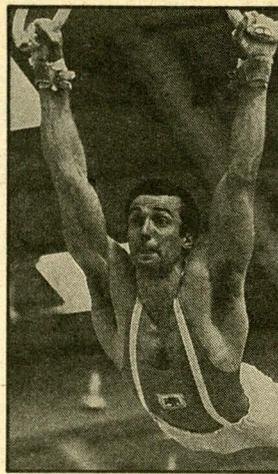
Bei den Europameisterschaften in Essen vom 18. bis 20. Mai sprachen wir mit Eberhard Gienger, dem wohl bekanntesten und erfolgreichsten Turner der bundesdeutschen Nationalriege in den letzten Jahren.

elan: Sie haben sich jetzt zweimal in der Sowjetunion zum Trainieren aufgehalten. Warum?

Gienger: In Frankfurt, wo ich trainiere, wird es mir zu eintönig. Ich brauche dann mal Tapetenwechsel. Um Abwechslung zu haben und weil ich gutes Turnen gerne sehe, bin ich in die Sowjetunion gefahren.

elan: Welchen Eindruck haben Sie vom Stand der Vorbereitungen der Olympischen Sommerspiele?

Gienger: Die Sowjetunion ist mit aller Kraft beim Aufbau. Zustände wie in Montreal, wo vorne die Spiele eröffnet wurden und man hinten noch am Bauen war, wird es in der Sowjetunion nicht geben.



Eberhard Gienger errang bei den Europameisterschaften in Essen die Bronzemedaille am Barren.

Ich glaube, daß alle Sportstätten fertig werden. Einige Probleme gibt es vielleicht bei den öffentlichen Verkehrsmitteln, wenn Millionen von Menschen nach Moskau kommen. Aber da muß man abwarten.

elan: Welchen Eindruck haben Sie von den Menschen in Moskau erhalten?

Gienger: Ich habe einen guten Eindruck erhalten. Da ich Russisch studiere, konnte ich mich auch über alle Themen mit ihnen unterhalten. In letzter Zeit habe ich mit vielen immer mehr über politische Themen gesprochen, z. B. über die Frage, was sie zu ihrem System sagen. Dann sieht man vieles mit ganz anderen Augen.

Nazis in Bayern

Von Strauß gefördert

Bayern, Eldorado der Berufsverbote gegen Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, parteilose Demokraten. Eldorado für Neofaschisten. Die gesamte Führungsspitze der neonazistischen NPD in Niederbayern Oberpfalz besteht aus Angehörigen des öffentlichen Dienstes. Ein Studiendirektor, ein Polizeihauptmeister und ein Justizinspektor wurden in Schierling unter Polizeischutz in den Vorsitz der Nazi-Partei gewählt.



Jugendpolitische blätter

Die Jugendpolitischen Blätter sind ein elan-Informationsservice für alle, die mehr zur Jugendpolitik aus marxistischer Sicht lesen wollen. Im Juni gab's zum Beispiel Berichte über die

Bundeskonferenzen der VVN-Bund der Antifaschisten, der SJD - die Falken, Dokumente vom SDAJ-Bundeskongreß und vieles mehr. Die Jugendpolitischen Blätter

erscheinen monatlich und kosten im Jahresabonnement 20,- DM, für elan-Abonnenten nur 10,- DM. Direkt mit der Postkarte auf Seite 11 bestellen.

Wo fehlt eine?

Riesenauswahl

Schreibmaschinen und Elektronrechner (auch Texas) für Büro, Universität und Schule. Stets Sonderposten. Kein Risiko, da Umtauschrecht. Barpreis = Ratenpreis. Fordern Sie Gratiskatalog II/286 z



NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
A. G. - M. z. H.
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Anzeige

Jägerlehrling Rudi und die neue Technik.



Um 6 Uhr sind die Brötchen fertig

Frische Brötchen, eventuell noch ein Zuckerhörnchen oder eine Rosinenschnecke zum Frühstück? Nein sagen fällt schwer. Schon um 6.00 Uhr morgens haben viele Bäckereien geöffnet. Aber nicht nur Meister und Geselle, sondern auch Lehrlinge stehen zu nachtschlafender Zeit in den Backstuben. Ein Jugendarbeitsschutzgesetz scheint es hier nicht zu geben. Zumindest juckt das die Besitzer nicht. Daß gerade in diesem Handwerksbereich massenweise Verstöße vorkommen, davon weiß Hans Anderer ein Lied zu singen.

„Als Bäcker- oder Konditorlehrling arbeitest du zehn Stunden täglich. Das ist der Schnitt. Samstag einbezogen.“

1970 begann Hans, heute 24 Jahre alt, in Baden-Baden eine Lehre als Bäcker. Der Beruf gefiel ihm. Außerdem gab es in dem berühmten Kurort damals schon wenig Lehrstellen in anderen Bereichen.

„Acht Monate dauerte mein erster Lehrvertrag. Jeden Morgen mußte ich um 5.00 Uhr anfangen. Und selbst an meinen Berufsschultagen stand ich vorher noch in der Backstube. Wenn ich Pech hatte und gerade Brot im Backofen lag, konnte ich mich nicht mal mehr duschen.“

Hans nahm das in Kauf. Hauptsache war, er hatte eine Lehrstelle. Und auch sein Vater forderte ständig von ihm: „Halt durch, Junge, und mache die Sache jetzt zu Ende. Dann hast du zumindest eine abgeschlossene Ausbildung.“ Eines Tages aber, der Chef hatte gerade schlechte Laune, warf er mit einem Nudelholz nach Hans. Jetzt reichte es.

Hans ging zur Bäckerinnung, die dann auch den Lehrvertrag löste.

„Doch auch beim nächsten war es nicht viel besser. Zwar mußte ich jetzt



Seit einigen Monaten hat Hans eine feste Freundin. Was ihm an ihr vor allem gefällt, ist, daß sie Verständnis hat, wenn er länger arbeiten muß und auch am Samstag Dienst hat.

nicht mehr vor der Schule arbeiten. Aber jeden Samstagvormittag war ich wieder mit Backen beschäftigt. Wir hatten damals auch noch einen

Konditorlehrling. Der wußte über seine Rechte Bescheid, sagte dem Meister, daß er samstags nicht zu arbeiten braucht. Das sei gesetzlich festgelegt. Die Lehrstelle behielt er trotzdem. Aber bei mir spielte der Chef verrückt. Meinte, diese Flausen sollte ich mir erst gar nicht in den Kopf

setzen. Da ich auch ein Zimmer in seinem Haus hatte, hielt ich es für besser, den Mund zu halten. Mit meinen alten Freunden kam ich kaum noch zusammen. Eine Freundin konnte ich mir von der Backe putzen, weil der Meister, da ich ja bei ihm wohnte, immer wußte, von wem ich Post bekam. Bekannte konnten nur bis 22.00 Uhr bei mir bleiben. Ein Privatleben gab es für mich so gut wie gar nicht. Auch noch heute wohnen viele Lehrlinge bei ihren Lehrherren. Der Anfahrtsweg ist nicht so lang, und die Besitzer wünschen es, weil sie dann die Jungs auch mal um 1.00 Uhr früh aus dem Bett scheuchen können, wenn Not am Mann ist. Samstags war bei mir immer so ein „Notfall“.

Damals war ich ganz schön doof, habe alles geschluckt. Heute bin ich in der Gewerkschaft, weiß, daß solche Praktiken ungesetzlich sind. Und ich rate den Kollegen, auch den Lehrlingen, zur Gewerkschaft zu gehen.

Ich meine, daß viele Probleme der Ausbildung dadurch gelöst werden können, wenn beispielsweise überbetriebliche Lehrwerkstätten eingerichtet werden. Gerade in diesem Handwerk, wo immer mehr auch industriell gearbeitet wird. Wenn mir auch klar ist, daß es für die Masse der Lehrlinge, die jetzt im Bäckerhandwerk anfangen, keine Zukunftsperspektive gibt – ich würde wohl immer wieder Bäcker werden wollen.“

Der Film zum Thema:
Das Brot des Bäckers
Spielfilm, BRD 1976,
117 Minuten, mit
Bernd Tauber, Günter
Lamprecht u. a. Aus-
zuleihen bei: Unidoc
Film, Dantestraße 29,
8000 München 19, Be-
stell-Nr.: 3422.

elan - Kurzgeschichte

Robert Halleran lag auf den Gleisen, zwanzig Schritt vor der Kurve, und zielte mit dem Gewehr auf den grauen moosbewachsenen Felsbrocken, hinter dem Lewis Fisher in Deckung gegangen war. Hinter dem Felsbrocken begann die überhängende Steilwand, und das bedeutete, daß Fisher in der Falle saß. Einmal hatte er versucht, nach der Seite hin auszubrechen, aber ein Revolver war keine Waffe, mit der man einen Gewehrschützen einschüchtern konnte. Halleran hatte ihn mit drei Schüssen in die Deckung zurückgetrieben – und mehr hatte er auch nicht bezweckt. Alles weitere würde der Regen erledigen.

Seit einer Woche goß es fast ohne Unterbrechung. Halleran hatte keinen trockenen Faden mehr am Leib, doch dadurch ließ er sich nicht beirren. Für ihn bedeutete der Regen nichts als Nässe. Für Fisher hingegen bedeutete der Regen den Tod. Halleran als ausgebildeter Geologe und Bergingenieur wußte das. Dann und wann vertauschte er das Gewehr gegen ein Fernglas, und die scharfe Optik lieferte ihm jedesmal die Bestätigung. Im Verlauf von nur einer Stunde hatte sich der Riß in der Felswand um mindestens eine Handbreit verbreitert. Man konnte es sich an den Fingern einer Hand abrechnen, wann die Felswand Fisher unter sich begraben würde. Halleran nickte befriedigt vor sich hin: Fisher hatte davon keine Ahnung. Er war viel zu sehr damit beschäftigt, seinen Todfeind im Auge zu behalten.



Vor einer Woche war es zum ersten Mal zwischen ihnen zum Streit gekommen, gerade als der Regen einsetzte. Halleran hatte sich mit Eve, der neuen Sekretärin, zu einer Fahrt in die Stadt verabredet; Fisher desgleichen. Eve war ein Miststück. Sie wußte viel zu gut, daß sie die einzige Frau im Umkreis von hundert Meilen war und daß fünfundvierzig ausgehungerte Ölsucher ihr Seelenheil dafür verpfändeten, um mit ihr ins Bett zu gehen. Aber nur Halleran hatte eine wirkliche Chance. Und Fisher. Es war die wüsteste Schlägerei geworden, die man sich denken konnte. Eve hatte zugesehen und sich halb totgelacht, das Luder. Bald würde sie nichts mehr zu lachen haben. Sobald Fisher ausgeschaltet sein würde, lag Eve flach. Hallerson genoß die Situation. Der Riß im Fels war ein untrügliches Zeichen. Der Regen wirkte wie ein stählerner Keil. Wenn Fisher ein einziges Mal hochblicken würde, müßte er die Gefahr erkennen. Aber Fisher tat nichts dergleichen.

Der hockte hinter dem Felsbrocken, den Revolver im Anschlag, und wartete darauf, daß Halleran sich eine Blöße gab. Aber Halleran dachte nicht daran. Fisher mochte ruhig warten. Es brachte Fisher auch nichts ein, wenn er sich aufs Verhandeln verlegte. „Hören Sie zu, Halleran!“

„Ich höre, Fisher!“
 „Meinen Sie nicht, daß das Ganze lächerlich ist?“
 „Ganz im Gegenteil, Fisher. Ganz im Gegenteil!“
 „Warum kommen Sie nicht her –

und wir unterhalten uns über das Problem wie vernünftige Menschen?“

Halleran lachte. „Das könnte Ihnen so passen, Fisher. Sobald ich mich aufrichte, legen Sie mich um. Ich bleibe, wo ich bin.“ Halleran warf durch das Glas einen raschen Blick auf den Riß im Fels. Es war keine Täuschung: der Riß war wieder um ein paar Zentimeter breiter geworden.

Fishers Uhr lief ab. „Warum kommen Sie nicht selbst?“

Fisher rief zurück: „Aus dem gleichen Grund wie Sie, Halleran. Ich habe Zeit.“

„Ich auch, Fisher. Ich bin schon immer ein geduldiger Mensch gewesen.“

Die Eisenbahnschwellen waren widerlich hart. Halleran bewegte etwas die Beine. Es war der einzige Ort, von wo aus er Fisher in Schach halten konnte. Der nächste Zug war erst in ein paar Stunden fällig, und bis dahin würde der Regen seine Schuldigkeit getan haben. Immerhin war Halleran vorsichtig genug, alle paar Sekunden zurückzuhorchen. Aber hinter ihm war alles still.

Der Regen fiel wie eine gläserne Wand. Das war kein gewöhnlicher Regen mehr. Das war eine Wiederholung der Sintflut. Halleran verzog den Mund. Fisher war nicht Noah. Für Fisher gab es keine Arche, und es gab für ihn auch keinen Berg Ararat, auf den er sich retten konnte. Ganz im Gegenteil: in ein paar Stunden oder Minuten würde ihn der Berg Ararat mit ein paar tausend Tonnen Gestein zudecken.

Halleran ließ das Gewehr los und hauchte seine erstarrten Hände an. Dabei hob er etwas den Kopf. Die Kugel, die Fisher zu ihm her-

unterschiedete, prallte gegen die Schiene und zog dann mit schrillumem Jaulen weiter.

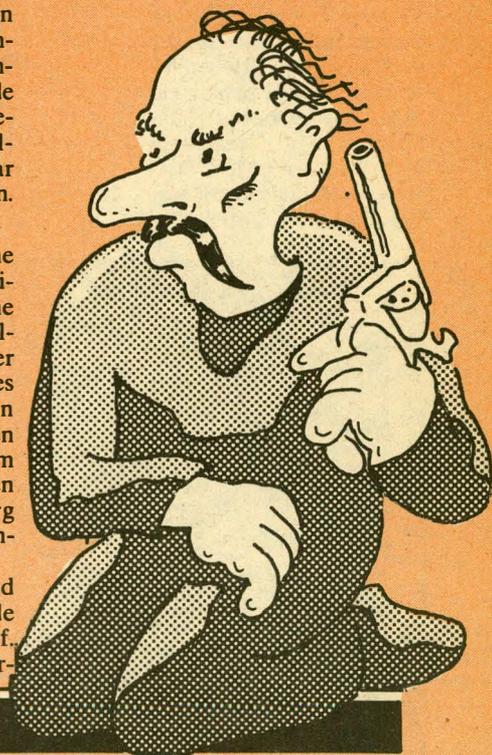
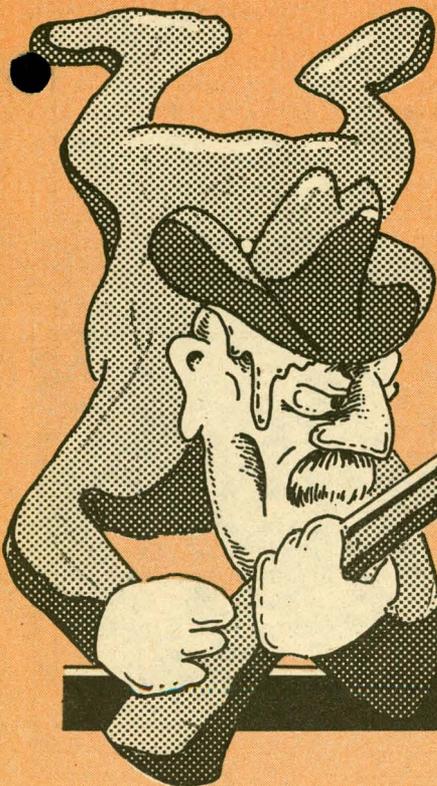
„Sie vergeuden nur Ihre Munition, Fisher!“

„Ich habe genug davon, Halleran. Und die nächste Kugel trifft.“ Dafür, daß Fisher nur einen Revolver besaß, schoß er unangenehm genau. Halleran startete wieder auf den Riß im Fels. Keine Stunden mehr. Es ging nur noch um Minuten. Eigentlich hätte Fisher das Knistern hören müssen. Nun, von Geologie hatte er nie etwas verstanden. Er war nichts als ein primitiver Sprengmeister. Früher soll er bei der Eisenbahn gewesen sein, Experte für Tunnelbau. Die vielen Sprengungen mußten ihn halbtäub gemacht haben.

Fisher konnte ein Stück von Halleran sehen. Es war kein Ziel, auf das man abdrücken konnte. Für Fisher war es genug, daß Halleran sich nicht vom Fleck rührte. Der Zug, auf den er wartete, war außerplanmäßig. Als er um die Kurve geschossen kam, war es um Halleran geschehen. Es war ein Phänomen der Natur. Der Tunnel, der gleich hinter der Kurve begann, verschluckte jedes Geräusch, Fisher wußte das. Halleran versuchte noch, sich aufzurichten. Er hatte keine Chance.

Fishers Triumphgeheul vermischte sich mit dem schrillen Pfiff der Lokomotive. Und in der gleichen Sekunde begann unter ihm die Erde zu beben. Der Fels war in Bewegung geraten.

copyright by ruhr-story



Vom Mittelalter in die Zukunft



heimkommt. Abdul ist Mitglied des Jugendverbandes der Volksdemokratischen Partei. Seit einem Jahr besteht der Jugendverband und hat bereits 250 000 Mitglieder geworben. Im Moment noch vorwiegend Schüler und Studenten. Abdul will, daß Afghanistan aus dem Mittelalter aufbricht, ein Land wird, in dem nicht jede Dürre eine Hungersnot mit sich bringt. Afghanistan soll nicht länger ein Land sein, in dem die Mehrzahl der Babys ihr erstes Lebensjahr nicht übersteht, in dem das Durchschnittsalter bei 37 Jahren liegt. Die ehemaligen Großgrundbesitzer, die Wucherer und die großen Händler haben ihre Hoffnungen nicht aufgegeben. Sie wollen die Geldquellen wieder haben, die solange so reich für sie sprudelten. Das ist der Hintergrund der Kämpfe und Schießereien, von denen wir aus den Nachrichten der Massenmedien in den letzten Monaten so häufig erfahren. Diese Kräfte werden von reaktionären Kreisen, von ihren Gesinnungsfreunden im Iran und in Pakistan unterstützt. Denn die Großgrundbesitzer fürchten das Beispiel Afghanistan. Und auch die chinesischen Führer mischen mit. Gegen die Revolution. Die Feinde der Revolution bauen auf Unwissenheit, Rückständigkeit, Armut und religiöse Vorurteile der Bevölkerung. Der Hauptkampf in Afghanistan geht gegen diese Hinterlassenschaft.

In Afghanistan zeigt der Kalender das Jahr 1358. Denn für Mohammedaner beginnt die Zeitrechnung mit der Flucht Mohammeds von Mekka nach Medina. In Afghanistan scheint seit diesen fernen Tagen die Zeit stillzustehen. Braune Hütten aus Lehmziegeln, die in der Sonne gedörrt wurden. Winzige Felder, auf denen Bauern mit Hacke, Spaten und Sichel schuften. Nomaden, die ihre Schafe auf den Grünstreifen der Straßen der Hauptstadt Kabul weiden lassen. Tiefverschleierte Frauen, sieben Schritte hinter dem

Mann. Kinder, die den Vorübergehenden Wasser anbieten. Ruth Sauerwein

Für Abdul hat sich im Laufe eines Jahres sehr viel geändert. Abdul ist Hotelboy im Kabul-Hotel. Sein Vater ist ein kleiner Bauer nördlich von Kabul. Der Armut des Landlebens hat Abdul entfliehen wollen. Er ging zur Schule, lernte Lesen und Schreiben. Eine Seltenheit in diesem Land mit 95 Prozent Analphabeten. Aber erst seit einem Jahr kann

Ruth Sauerwein war anlässlich des ersten Jahrestages der Saur-Revolution Gast des afghanischen Jugendverbandes.

er sagen: „Jetzt fühle ich mich als ein richtiger Mensch, als gleichberechtig.“

Das Ereignis, das Abduls Leben und das von etwa 17 Millionen Afghanen veränderte, war die Saur-Revolution, die vor einem Jahr stattfand. Unter der Führung der Volksdemokratischen Partei stürzten Offiziere und Soldaten das Daud-Regime. Daud hatte Anfang der siebziger Jahre den afghanischen König gestürzt. Aber seine Versprechen, eine Landreform durchzuführen und das Analphabetentum abzuschaffen, hielt er nicht. Die neue revolutionäre Regierung verteilte das Land der Großgrundbesitzer an die Tagelöhner und die landarmen Bauern. Abduls Vater hatte bereits Land. Trotzdem nahm die Revolution eine gewaltige Last von ihm. Die Schulden der Bauern wurden getilgt, den Wucherern wurde ihr schmutziges Handwerk gelegt. Fiel früher die Ernte schlecht aus, dann kamen die Wucherer wie die Schmeißfliegen über die Bauern. „Ihr braucht Geld? Bitte schön!“ Und die Bauern machten ihr Kreuz unter einen Vertrag, den sie

nicht lesen konnten, verpflichteten sich, 300 Prozent Zinsen (wieviel ist das überhaupt?) und mehr zu zahlen.

Land aufteilen, Schulden erlassen – das haben die Bauern verstanden. Da haben sie sich lange nachgesehen. Aber die anderen Erlasse der neuen Regierung: Da sollen die Kinder künftig zur Schule gehen. Haben sie nicht schon fleißig auf den Feldern mitgeholfen? Und die Frauen – sie sollen keinen Schleier mehr tragen, gleichberechtigt sein! Wozu soll das gut sein? Über all diese Fragen will Abdul mit dem Vater und den Nachbarn diskutieren, wenn er zum Urlaub



Seit einem Jahr gilt in Afghanistan die allgemeine Schulpflicht. Aber um die Familien zu ernähren, müssen noch viele Kinder mitarbeiten. Zum Beispiel als Händler auf dem Basar.



Begeistert schwenken die Bauern Hacke und Spaten während der Demonstration zum ersten Jahrestag der Revolution.

Name/Vorname _____

Straße/Nr. _____

PLZ _____ Ort _____

Mit
50
Pfennig
bin ich
dabei

- Abenteurer**
- + **Lyrik**
- + **Geschichte**
- + **Galerie**
- + **Emanzipation**
- + **Ratgeber**
- + **Lieder**
- + **Rock**
- + **Kabarett**
- + **Blues**
- + **progressiver Alltag**
-
- = SHOP-KISTE**

SHOP-KISTE
elan-Vertrieb
Postfach 789
4600 Dortmund 1



Bitte mit
Postkarten-
porto
freimachen

Bestellkarte

**Weltkreis-Verlags-
GmbH**
Postfach 789
4600 Dortmund

Als die 30 Farbdias auf dem Tisch lagen, waren wir erschüttert und entsetzt. 30 Beweisstücke für die unglaublichen Greueltaten des ehemaligen iranischen Geheimdienstes SAVAK. Fotos von gequälten und ermordeten Widerstandskämpfern gegen das Schah-Regime. Die Peiniger hatten ihre Opfer selbst fotografiert. Sie benutzten die Fotos von gefangenen, verstümmelten und ermordeten Widerstandskämpfern zur Erpressung von „Geständnissen“, zur Einschüchterung anderer Gefangener in den Konzentrationslagern des Schah-Regimes. Eine bewaffnete Partisanengruppe der kommunistischen Tudeh-Partei fand die Filme am 12. Februar beim Sturm auf die SAVAK-Zentrale Saltanatabad im Norden Teherans. Sie wurden elan-Redakteur Jürgen Pomorin Anfang März im Iran übergeben (elan berichtete bereits in drei Folgen über die Situation im Iran.). Nach langer Diskussion haben wir uns entschlossen, einen Teil der Fotos zu veröffentlichen. Nicht die schrecklichsten. Und bestimmt nicht aus Sensationsgier. Nicht wie Zeitungen von BILD bis Quick, deren übler Journalismus auch nicht vor den brutalsten Fotos haltmacht. Wir sind der Auffassung, daß – nicht nur im Gedenken der Opfer des Schah-Regimes – der Öffentlichkeit diese Bilder nicht vorenthalten werden dürfen. Denn die Blutspur führt bis in unser Land. Obwohl der grausame Terror bekannt war, hat es eine

enge Zusammenarbeit zwischen dem Bundesnachrichtendienst und SAVAK gegeben. Berichte und Dokumente liegen vor, daß westdeutsche Geheimdienste regelmäßig Material über in der Bundesrepublik lebende persische Staatsbürger an SAVAK weitergereicht haben. Sie lieferten damit hunderte Widerstandskämpfer bei ihrer Rückkehr den SAVAK-Folterknechten aus. Bundesdeutsche Politiker haben dem Schah-Regime über seinen Untergang hinaus die Treue gehalten. Alfred Dregger, hessischer CDU-Ministerpräsident über das damalige Regime: „...die Erfolge der Politik von Schah Reza Pahlawi sind so überzeugend, daß er diese Politik offensiv vertreten sollte.“ Heute vergießen Politiker von seinem Schlag Krokodilstränen über das Schicksal derer, die für ihre Massaker am eigenen Volk von den iranischen Revolutionsgerichten ihre Strafe erhalten. Und die Regenbogenpresse, die in den vergangenen Jahren ihre farbenfrohen Hofberichte vom „gütigen“ Schah, von Soraya und Farah – ihren Kleidungsorgen und Liebesaffären – präsentiert hatte, sorgt sich heute um den „reichen, aber heimatlosen“ Schah, der aus seinem Land flüchten mußte. Den Opfern der bestialischen Verbrechen des SAVAK haben sie in den über 20 Jahren seines Terrors nicht eine Zeile gewidmet. Märchenschlösser waren wichtiger als Menschenrechte.

Die Verbrechen des SAVAK



Widerstandskämpfer gegen das Schah-Regime – gefesselt, gefoltert, ermordet. Fotografiert von ihren Peinigern. Von Agenten des iranischen Geheimdienstes SAVAK. Der CIA und der israelische Geheimdienst mischten mit. Die Fotos wurden beim Sturm auf die SAVAK-Zentrale in Teheran sichergestellt.



Ein Militärfahrzeug überholt unsere riesige amerikanische Limousine. „US-Army“ steht auf seiner Rückseite. Coca-Cola-Werbung fällt mir auf. Der Schriftzug „Caltex“ an einer Tankstelle ist weggekratzt. Übriggeblieben nur noch der rote Stern. An den Straßenecken stehen Karren und Stände. Auf vielen liegen amerikanische Zigaretten: „Schwarzmarkt“. Die Leuchtreklame vom „Night-Club“ ist zertrümmert. Wir sind in Ho-Chi-Minh-Stadt, dem ehemaligen Saigon, der ehemaligen Hauptstadt der amerikanischen Besatzer.

„Geht abends nicht allein durch die Straßen. Wir haben im Süden noch etliche Probleme zu lösen“, warnt unser Begleiter.

Wir gehen trotzdem. Einige Kinder laufen hinter uns her. „Mister! Mister!“ „Dollars?“ Auf Deutsch entgegne ich: „Nein, ich habe keine Dollars. Macht, daß ihr nach Hause kommt!“ Sie verstehen zwar nicht, sehen aber an unseren Gesichtern, daß wir wohl doch keine verspäteten oder zurückgebliebenen Amerikaner sind. Eine Weile laufen sie noch hinter uns her, lachend und offensichtlich ganz vergnügt. Dann sind sie verschwunden. „Scheiß Amis!“ geht es mir durch den Kopf. „Kinderverderber!“

Ein junger Vietnameser fällt mir auf. Mit weißer Hose und Bluse

„Ich kann wieder auf die Straße gehen“

steht er in einem Hauseingang. Er stützt sich auf ein Gewehr. „Warum stehst du hier?“ „Ich habe Nachtdienst.“ „Was ist für dich der größte Erfolg seit der Wiedervereinigung Vietnams?“ Die Antwort kommt ohne Zögern: „Daß ich auch am Tage wieder auf die Straße gehen kann. Ich bin Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes. Schon seit 1971. Die US-Soldaten hatten Listen. Auch die Polizei der südvietnamesischen Marionettenregierung. Sie haben uns gejagt. Nachts und am Tage. Lynchjustiz, du verstehst? Einige meiner Genossen haben sie ermordet. Jetzt ist diese Gefahr vorüber. Wir sind frei!“ In einem Park treffe ich auf eine Gruppe junger Leute, die Schießübungen machen. Warum, hier im Süden? „Wir müssen immer verteidigen“

„Wir brauchen Frieden, Zeit und Geduld“

gungsbereit sein. Ho Chi Minh sagte: „Nichts ist wertvoller als

**Ulrich Scheibner war für elan im Rahmen einer Journalistendelegation des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ) in Vietnam und Laos. Der Augenzeugenbericht wird in vier Teilen veröffentlicht.*

Augenzeugenbericht von Ulrich Scheibner* (II. Teil)

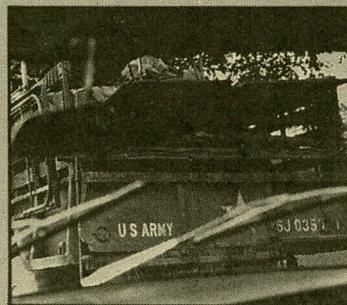
Es geht um die Köpfe und Herzen der Menschen



Unabhängigkeit und Freiheit! Eigentlich sind wir aber Arbeiter.“ „Welche Rolle spielt die Arbeiterjugend?“ Eine junge Frau antwortet mir: „Die vielen tausend Ein-Mann-Betriebe und Kleinstunternehmen müssen zusammengefaßt, genossenschaftlich organisiert und ihre Arbeitsergebnisse effektiver gestaltet werden. Es gibt noch viel zu tun. Gegenwärtig haben wir eine Kampagne gestartet. Im Mittelpunkt steht dabei die Arbeiterjugend. Unsere Losung lautet: „Sei Herr der Betriebe und Schulen, sei Herr der Gesellschaft!“ Für diese Aufgabe brauchen wir Zeit und Geduld. Vor allem aber brauchen wir Frieden.“

Ich erfuhr in dem Gespräch, daß rund 50 Kilometer vor Ho-Chi-Minh-Stadt eine Brigade Bewässerungsanlagen baut. Wasser ist lebensnotwendig. Diese

Bewässerung – ein lebensnotwendiges Projekt. Fast zweitausend junge Leute arbeiten hier bei schwerem Boden und sengender Hitze. Die meisten haben sich nach einer Rauschgift-Entziehungskur oder Fürsorgeerziehung freiwillig gemeldet.



Ho-Chi-Minh-Stadt, vieles erinnert an die US-amerikanische Besatzungszeit. Geschlossene Tankstellen von Esso und Shell, Cola-Werbung, Night-Club-Reklamen.

Brigade freiwilliger Jugendlicher sei etwas Besonderes. Es handele sich größtenteils um resozialisierte ehemalige Kriminelle und Rauschgiftsüchtige. Das muß ich sehen.

Mein Wunsch wird mir von der Stadtleitung der Ho-Chi-Minh-Jugend bereits am nächsten Tag erfüllt. Nach einer guten Stunde Fahrt erreichen wir das Camp. Die Hitze ist nicht auszuhalten. Weit und breit kein Busch und kein Baum. Ich traue meinen Augen nicht: Bis zum Horizont erkenne ich junge Leute, die mit Hacke und Spaten einen Wassergraben ziehen. Die Sonne brennt erbarmungslos. Alle haben Jak-

ken an, viele tragen die typischen leichten Helme oder Basthüte. Die vier jungen Männer, bei denen ich verweile, sind vollkommen durchgeschwitzt. Mir fällt die ziemlich blöde Frage ein: „Na, wie ist die Arbeit?“ Die vier lachen. „Es ist ein schwerer Boden. Für einen Meter Graben bei einer Tiefe von einzwanzig brauchen wir gut fünf Stunden. Da kommt man schon ins Schwitzen.“ „W s habt ihr denn vorher gemacht?“ Die offene Antwort überrascht mich: „Wir haben eine Entziehungskur hinter uns. Opium.“ Der Sprecher ist vielleicht zwanzig Jahre alt. Er deutet auf seine Kumpel. „Die beiden waren Taschendiebe und haben seit 1976 eine zweijährige Fürsorgeerziehung mitgemacht. Der andere und ich gehörten zu einer Diebesbande. Wir haben aus den Pagoden Goldfiguren und Andenken geklaut und sie an die Amerikaner verhöckert.“

„Wir wußten, daß wir Schweine waren“

„Wart ihr dafür im Gefängnis?“ Sie schauen mich verständnislos an. „Nein. Ein Gefängnis ändert doch den Menschen nicht, oder? Daß wir ziemliche Schweine waren in der Zeit der Marionettenregierung, haben wir schon damals gewußt. Wir waren Mitläufer. Natürlich hatten wir gehofft, uns durch unsere Diebereien bei den Ami-Soldaten einige Dollars zu verdienen.“ Ich bin über diese Offenheit geschockt. Er merkt das, lacht und fährt fort: „Junge, die Amis haben das Verbrechen legalisiert. Rauschgifthandel, vor allem Opium und Heroin, Prostitution – und nicht nur bei Frauen – und Schwarzmarkt waren doch an der Tagesordnung. Wir haben erst in der Gruppe mit anderen Jugendlichen erkennen können, daß die GIs uns zu ihren Dienern gemacht hatten. Sie haben unseren Stolz genommen und unsere Frauen. Sie haben die Kinder zu Schuhputzern gemacht und unsere Väter zu Verrätern. Was da zählt, war der Dollar. Die US-Soldaten waren die Kings. Und so haben sie sich aufgeführt.“ Ich erfahre, daß fast zweitausend junge Menschen an dieser Bewässerungsanlage arbeiten. Die meisten haben eine ähnliche Geschichte wie unsere vier. Nach ihrer Entziehungskur oder der Fürsorgeerziehung haben sie sich freiwillig für die Baubrigade gemeldet. „Wir verdienen den Normallohn von 50 Dong im Monat. Da wir in dieser Einöde kaum Geld ausgeben können und verpflegt werden, sparen wir den größten Teil des Geldes. Es gefällt uns allen ganz gut hier. Im Ernst. Die Kollegen sind schwer in Ordnung. Und das ist das Wichtigste.“ Rauschgift! Das habe ich häufi-

ger gehört: Opium und Heroin waren im Süden Vietnams weit verbreitet. Selbst unter Kindern. Seit der Wiedervereinigung des Landes, im Jahre 1975, wurde ein konsequenter Kampf gegen Rauschgifthandel und Sucht geführt. Aber das wollte ich genauer wissen.

Eine knappe Autostunde von Ho-Chi-Minh-Stadt entfernt liegt mitten in einer riesigen Parkanlage mit Kokospalmen und Bananenaustauden ein modernes Gebäude. Hier ist die Spezialklinik zur Behandlung drogenabhängiger Jugendlicher untergebracht.

Als wir eintreffen, wird gerade ein junger Mann eingeliefert. Er soll gleich behandelt werden. Die in Vietnam übliche und erfolgreiche Methode der Behandlung von Entzugerscheinungen bei Drogensüchtigen ist die Akupunktur. „An drei aufeinanderfolgenden Tagen, jeweils zweimal täglich für sieben Minuten. Dann treten typische Entzugserscheinungen nicht auf“, meint der Arzt.

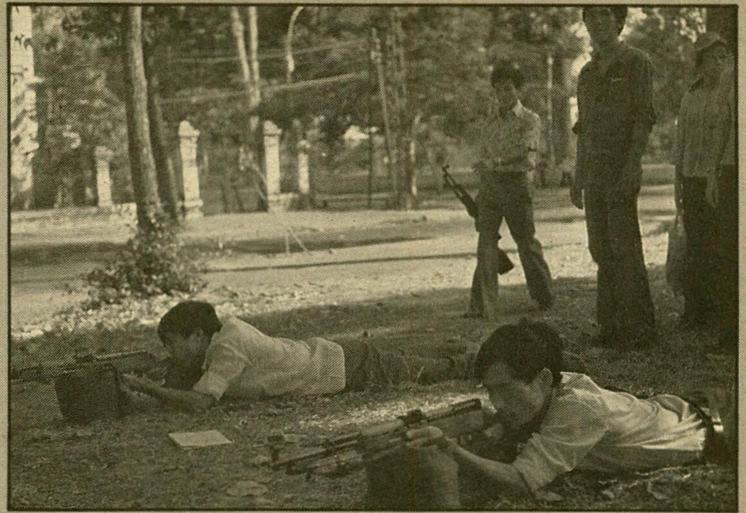
Mich interessiert der Patient.

„Wir haben alle Opium genommen“

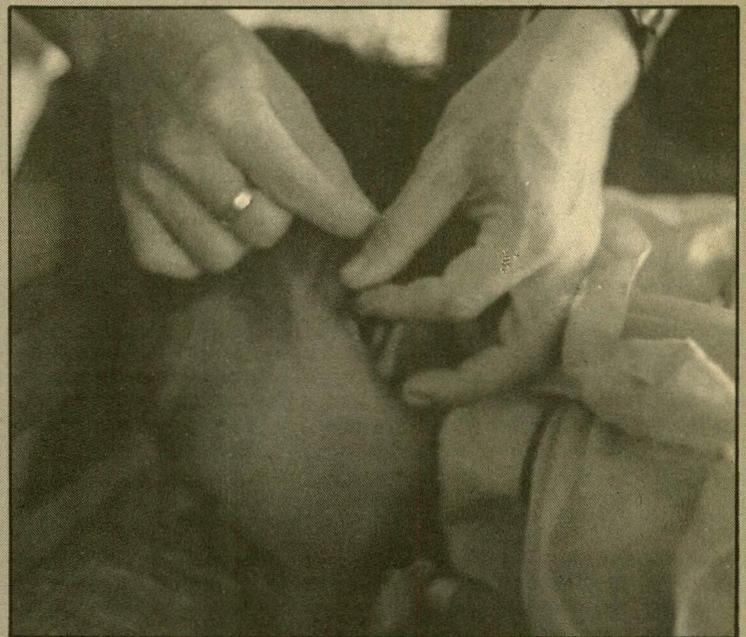
„Wie heißt du?“ „Pham.“ Er nennt mir nur seinen Vornamen. „Wie bist du ans Opium geraten?“ „Ich war Flieger bei der Thieu-Armee. Wir haben als Piloten alle Opium vor den Einsätzen genommen. Wir mußten Dörfer mit Brandbomben bewehren. Andere Einheiten warfen Splitterbomben auf die fliehende Bevölkerung. Das hältst du ohne was gar nicht aus. Alle nahmen wir Opium. Die US-amerikanischen Piloten auch manchmal Heroin. Ganz selten LSD.“ Vom Opium ist er dann nicht weggekommen. „Du suchst dir dann billige Händler. Und wenn dein Geld alle ist, besorgst du dir welches.“ „Du hast an Überfällen teilgenommen?“ „Sicher, was denn sonst?“

Ich hatte es mir mittlerweile abgewöhnt, mich über brutal offene Antworten zu wundern. Aber das war ziemlich stark. Der Arzt bestätigte dann auch: „Die Behandlung der Süchtigen ist schon langwierig und kompliziert. Aber das Hauptproblem liegt in der sozialen ‚Behandlung‘. Wir haben eine Menge Erziehungsarbeit zu leisten. Es ist für uns ein noch jahrelanger Kampf, die Zerstörung in den Köpfen der Menschen, die von den US-Imperialisten angerichtet wurde, zu beseitigen.“

„Und“, fügt er hinzu, „seit Anfang dieses Jahres haben wir festgestellt, daß über die chinesische Grenze ein neuer Dealer-Ring unser Land unsicher macht. Dabei versuchen die chinesischen Feinde, die völkischen Minder-



„Wir machen Schießübungen, weil wir immer verteidigungsbereit sein müssen. Der chinesische Überfall hat das gezeigt. Eigentlich sind wir Arbeiter.“



Übliche und erfolgreichste Methode der Behandlung von Entzugerscheinungen ist die Akupunktur. Jeweils zweimal täglich für sieben Minuten werden die Nadeln im Ohr und unterhalb der Kniekehlen eingestochen. Dann treten Entzugerscheinungen nicht mehr auf.

heiten vor ihren Karren zu spannen. Soviel ich weiß, kämpfen wir mit allen Mitteln gegen den Versuch der Chinesen, Opium in unser Land zu schmuggeln.“ Das war es also, was die alte Frau in Hanoi meinte, als sie mir sagte: „Du findest die Zerstörungen hier schlimm? Sie sind furchtbar. Wir haben das Beste gegeben. Unser Blut. Aber warst du schon im Süden? Dort wirst du keine Bombentrichter finden. Auch die Häuser stehen noch. Im Süden haben die GIs etwas anderes zerstört. Sieh dich dort um. Und sprich mit den Menschen, dann weißt du, was ich meine.“

In der nächsten elan: Augenzeugenbericht aus Laos – steht ein chinesischer Überfall bevor?

Anzeige

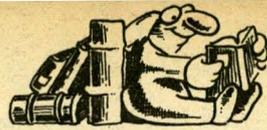
Türkei wohin?

In AIB 6/Juni 1979 werden die aktuelle Situation in der Türkei, die Lage der Türken in der BRD und die Bonner Außenpolitik behandelt:

- Faschistische Gefahr und Graue Wölfe
- Wie sozial ist die Ecevit-Politik?
- Kampf der türkischen Arbeiterbewegung und der Türken in der BRD
- Wie liberal ist die BRD-Außenpolitik?

Preis je Heft 2,- DM zuzüglich Porto, bei Abnahme von 10 und mehr Exemplaren 33% Ermäßigung.
Sendungsgelbe: Alle Hefte der fünfteiligen Serie „Von Atatürk zu Ecevit“ (AIB 2-6/1978) bieten wir zusammen zum verbilligten Preis von 8,- DM zuzüglich Versandkosten an.
Jahresabo 28,- DM inklusive Porto
Bestellungen an: AIB, Liebigstr. 46, 3550 Marburg, Tel. (06421) 24672

AIB
Antikommunistisches Informationsbüro



Die himmlischen Verführer
Sekten in Deutschland
Stern-Buch

„Wenn ein Land in Ordnung ist und ein Mensch erwachsen, dann braucht er keinen Guru.“ Worte eines Weisen

Als Hitler an die Macht kam, kam Max von der Grün in die Schule. Den Untergang Hitler-Deutschlands 1945 erlebte er in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Zwölf Jahre seines Lebens erzählt uns Max von der Grün – so, wie es uns auch unsere Eltern und Großeltern erzählen könnten. Wie war das eigentlich, als Hitler an die Macht kam? Was fühlten die Menschen, als der Krieg ausbrach? Eingebettet in die „normalen“ Erlebnisse der Familie von der Grün in einem kleinen Ort nahe der tschechischen Grenze entlarven Dokumente die ungeheuren Verbrechen der Faschisten, spannen den Bogen bis in unsere Zeit mit der Frage, was aus den Verbrechern von gestern geworden ist. Zum Beispiel aus einem gewissen Globke, der 1935 die Nürnberger Rassengesetze kommentierte und damit dem Massenmord an Juden den Weg ebnete. Globke tauchte als Staatssekretär unter Adenauer wieder auf. Die Mischung aus dem familiären Bereich mit der „großen“ Politik ist sehr interessant. Das Buch läßt sich in einem Zug durchlesen, und man erfährt viel darüber, wie es damals war.



Max von der Grün, Wie war das eigentlich?, Kindheit und Jugend im Dritten Reich, Luchterhand Verlag, 263 Seiten, 18,80 DM

„Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.“ Bekannter Satz aus dem Brecht-Stück „Der aufhalt-aame Aufstieg des Arturo Ui“, ein Gleichnis über die Karriere Hitlers und seine Hintermänner.

Daß das Thema für reaktionäre Kulturdezernenten in einigen Städten Nordrhein-Westfalens zu heiß ist, konnte das Westfälische Landestheater Castrop-Rauxel spüren, das mit dem Brecht-Stück durch 30 Städte tingelte. Über mangelnde Aufregung brauchte sich das Landestheater nicht beklagen.

„Einmal räumte uns beispielsweise eine TheaterkassiererIn unseren Büchertisch mit antifaschistischer Literatur ab und rollte unsere Hakenkreuzfahne ein, die dazu diente, Brechts Gleichnis mit der Realität zu verbinden.“ Horst Schäfer, Regisseur und Dramaturg, kann alles mögliche aufzählen: „Sogar die Kriminalpolizei hat uns jemand ins Theater geschickt. Wir würden angeblich SS-Embleme verherrlichen und Nazi-Literatur verbreiten.“ Auch die „DJO-Jugend für Europa“ und der Vertriebenenverband liefen Sturm, weil sie im Programmheft in Gesellschaft neonazistischer Organisationen genannt waren.“

Horst Schäfer weiß den Dauerbeschuß von Kulturämtern insbesondere aus CDU-Städten einzuschätzen. „Sie benutzen Brecht-Stücke als Alibi, den Anschein von Ausgewogen-

Kritisches Theater unter Dauerbeschuß



Brachte viel Wirbel ein: eine Hakenkreuzfahne.

heit zu erwecken. Sobald man aber der Aufforderung von Brecht nachkommt, seine Stücke mit der Realität verbindet und auch kritisch an die Gegenwart rangeht, fällt die Klappe.“ Die Theater waren fast jedes Mal ausverkauft, die Schauspieler ernteten großen Beifall. Horst Schäfer: „Durch un-

BUCHERKISTE

aus Kalkutta an einen Gurusuchenden Stern-Reporter. In unserem Land muß eine ganze Menge nicht in Ordnung sein, wenn so viele Jugendliche in die Fänge von „Gurus“ und „Heiligen“ geraten. In diesem Stern-Buch wird das Treiben der wichtigsten Sekten dargestellt. Im Anhang: Tips für Freunde und Eltern von Betroffenen.

Die himmlischen Verführer, Sekten in Deutschland, Stern-Buch, Paperback, 262 Seiten, 18,- DM

Die 17-jährige Regine muß – in einer Dachkammer versteckt – auf das Ende des Krieges warten. Sie wird gesucht, weil sie Jan, den polnischen Zwangsarbeiter, liebt, der sie und ihr Leben gründlich verändert hat. Irina Korschunow schildert einfühlsam und überzeugend die Schwierigkeiten des nationalsozialistisch erzogenen



Mädchens, die Wirklichkeit des Faschismus zu erkennen, das Zögern und Schwanken, die Angst, den Mut und das Handeln. Dieses mit innerer und äußerer Spannung erzählte Nachdenken in der Dachkammer führt nicht zur Resignation, sondern zum Schluß, daß Regine nach dem Krieg ihre neugewonnenen Erkenntnisse verbreiten, wirksam werden lassen will.

Irina Korschunow: „Er hieß Jan“, Benziger Verlag, 152 Seiten, 16,80 DM.

Platten

Disco
Village People Go West

Eine typische US-Disco-Produktion, die sich mit dieser LP von der schlechtesten Seite zeigt. Markant für diese LP ist, daß alle 6 Titel gleich beginnen. Dem monotonen Rhythmus wird lediglich das Arrangement (Bläser, Streicher, Klatschen) beigefügt. Eine Single hätte ausgereicht, um all diese „musikalischen Qualitäten“ zu vermitteln (Metronome).

Pop
Abba – Voulez-Vous
Für Pop-Verhältnisse eine

gelungene LP. Wie so oft bei Abba-Musik, verarbeitet die Gruppe verschiedene musikalische Richtungen. Gute Arrangements kennzeichnen fast jeden ihrer Titel. Die besten Stücke sind auf der 2. Seite, unter anderem auch „Chiquitita“ (polydor).

Folk
Wild Geese – Flight two
Mit dieser Platte ist es der Gruppe nicht gelungen, neue Impulse in der traditionellen irischen Folklore zu vermitteln. Beim Anhören bereitet sich bis auf wenige Ausnahmen (The first of May und Jimmy Clay) eher Lange-

weile aus. Als weiterer Minuspunkt ist die schlechte Aufnahmequalität zu erwähnen. Alles in allem ist auf dieser LP nur Standard-Folklore vertreten (Joke records).

Rock
Thin Lizzy Black Rose

Eine durchweg gute Rock-LP, die sich auszeichnet durch die guten Gitarristen Scott Gerham und Gary Moore. Besonders das Synchronspiel in „Waiting for an Alibi“ und die zahlreichen Soli sind lobenswert. Höhepunkt ist das Titelstück, auf dem alle guten Eigenschaften der Gruppe ausgiebig präsentiert werden (phonogram)

U. K. – Danger money
Hier kann man durchaus eine Weiterentwicklung der Gruppe King Crimson entdecken, bedingt durch die

Musiker Jobson und Wetton (Ex-King-Crimson). Der hervorragende Schlagzeuger Terry Bozzio (Ex-Zappa) macht das Trio komplett. Die Komponisten verstehen es, alle Stücke vom ersten bis zum letzten Ton hervorragend zu gestalten. Eine Bereicherung der anspruchsvollen Rockmusik (polydor).

Blues
Bob Riedy Chicago Blues Band Lake Michigan Alnt 'no River

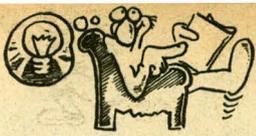
Diese LP vermittelt den Blues, der in Chicagoer Bars zu hören ist. Die Gruppe fand sich mit einigen ihrer Freunde aus der Umgebung zusammen, um einige ihrer Lieblingsstücke einzuspielen. Bedingt durch die vielen Musiker, kann man mit dieser Platte ein breites Spektrum des Blues kennenlernen (pläne).

Der elan-Tip:



Blutgruppe – Dies Leben
Eine neue deutsche Blues-Rock-Formation, deren Vorbilder in musikalischer Hinsicht die Gruppen Chicago und Blood Sweat and Tears sind. Sie präsentieren gute deutsche Texte, die hervorragend in die Musik integriert sind. Wirklich lobenswert, daß eine Gruppe aus unserem Land diese musikalische Richtung wieder aufgreift. (pläne)

gehört von Hans Ziekle und Friedhelm Zawatzky



„Der Schoß ist fruchtbar noch...“

ere Inszenierung haben wir vor allem bei Jugendlichen das Bedürfnis freigesetzt, über Faschismus und Neonazis zu diskutieren. Einmal haben wir nach dem Stück mit über 100 Leuten noch dreieinhalb Stunden diskutiert.“ Der Erfolg und die Zustimmung bestärkten Schauspieler und Theater, nach Ende der Spielzeit auf bewährter Linie weiterzumachen. Als nächstes stehen

Szene aus dem Brecht-Stück „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“.

an: „Die Weber“ von Gerhart Hauptmann und ein erneutes Brecht-Stück „Furcht und Elend des Dritten Reiches“. Horst Schäfer: „Wir werden es uns nicht nehmen lassen, auch diesmal den historischen Rahmen zu verlassen und uns die Gegenwart anzuschauen.“

„Jugend schreibt für Demokratie und Frieden“

Einen Wettbewerb zu diesem Thema veranstalten die Deutsche Jugendpresse und der VVN-Bund der Antifaschisten. Gefragt sind Artikel, Gedichte, Interviews, Fotos, Karikaturen und vieles mehr... Einsendeschluß ist der



2. Februar 1980. Als Preise sind u. a. eine Reise zu den Olympischen Spielen 1980 in Moskau ausgeschrieben. Weitere Informationen: Junge Presse Hessen, Postfach 3333, 6000 Frankfurt/Main.

FILM FILM

Die Blechtrommel von Volker Schlöndorff nach Günter Grass



Oskar Matzerath beschließt an seinem 3. Geburtstag, sein Wachstum einzustellen, und arrangiert als äußerliche Erklärung für Eltern und Ärzte einen Sturz von der Keller-treppe. Die Blechtrommel, die er an

diesem Tag geschenkt bekommt wird fortan sein ständiger Begleiter.

Trommelnd schafft er Distanz zwischen sich und der Welt der Erwachsenen. Mit zunehmendem Alter entwickelt Oskar genial-dämonische Kräfte. So bringt er durch sein Trommeln einen Naziaufmarsch durcheinander, schwängert seine spätere Stiefmutter und bringt seine beiden mutmaßlichen Väter ins Grab.

Schlöndorffs Film ist ein technisches Meisterwerk, und die Besetzung mit David Bennent, Mario Adorf, Angela Winkler, Heinz Bennent und Katharina Thalbach ist in ihren Leistungen ebenfalls hervorragend.

Um so bedauerlicher ist es, daß der Film, der ein Stück Vergangenheitsbewältigung deutscher Geschichte darstellt, an keiner Stelle zur Aufklärung von Wesen und Ursachen des Faschismus beiträgt. Er verschleiert sie sogar, indem er die Möglichkeiten faschistischer Entwicklung nur aus der geistig moralischen Enge kleinbürgerlichen Milieus erklärt, und nährt die Illusion, dem Nationalsozialismus wäre durch Lächerlichmachung beizukommen.

Wer nach antifaschistischen Ansätzen sucht, sieht sich bitter enttäuscht.

Barbara Wozniak

ELAN-PREISRÄTSEL

Gemacht wird's wie immer: Lösungswort auf eine Postkarte schreiben, ausreichend frankieren und schicken an: Redaktion elan, Postfach 789, 4600 Dortmund. Unter den richtigen Einsendungen werden verlost: drei Langspielplatten und Buch-Neuerscheinungen. Viel Spaß beim Raten und herzlichen Dank an Klaus Lange für sein

dt. Kommunist	Wettkampf	Tiergruppe	Fächennamen	Metall sagen: Pa-radisgar-ten	KIZ: Mün-chen	engl. Bier	Teil des Bruches	Abk. für ein Edelgas	Teil d. Se-geschiffes
neonaz. Organi-sation									
Hindernis					ohne Inhalt Zocherwa-gen (Mz.)				
verrück			hasten	erfahren					Blutgetäß
südäm. Gebirge					Abk.: Plural	nicht weit	Nachtvogel		
Profitsucht			voller Hemmun-gen						
KIZ f. Ruhege-bietsstadt			unterrichten	Ulk					
gewalts. Ausean-dersetzung			ohne Scheck Märrer-nahe	Moment	schlafen		Nachtkokot		Trage
ehem. tisch. Org	karib. Insel				Gefrorenes	Einspruch		KIZ f. Westberlin	
kub. Revolu-tionär									
Flußwiesen			nicht da	Skatwort				span. Arti-kel	
KIZ f. Biele-feld			Überbleib-sel				pers. Für-wort		
Geldinsti-tute						Fette			

Filme zum Ausleihen



Ein sehr guter Film zum Thema „Arbeitskämpfe“ kann man bei Unidoc, Dantestraße 29, 8000 München 19, bestellen:

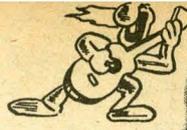
Unser Gesetz heißt Solidarität

„Meine Gesetze heißen Meyer“ – dieser anmaßende Spruch des Bremer Monopolverlegers Meyer war einer der Höhepunkte im dreiwöchigen Arbeitskampf der Belegschaften des Weser-Kuriers und der Bremer Nachrichten im Juni 1977. Es blieb nicht bei dem Spruch: Unternehmer Meyer kürzte Redakteure und Angestellten willkürlich übertarifliche Zulagen. Mit dem Film „Unser Gesetz heißt Solidarität“ dokumentiert die Kölner Film und Video-gruppe den Streik von Anfang bis zum Ende.

Es ist ein sehr parteiischer Film, in der die Regisseure Peter Kleinert (Bezirksvorsitzender der Deutschen Journalisten-Union NRW) und Reinhold Böhm auch durch ihr persönliches Auftreten in diesem Film keinen Hehl aus ihrer Sympathie und Unterstützung für die Streikenden machen.

Ihr Film ist ein Lernstück für Arbeiter und Angestellte. Alle Probleme eines Arbeitskampfes finden sich in diesem Film wieder: das Zögern vieler Beteiligten, die Unentschlossenheit einiger, Spannungen unter den Betriebsräten, Druck und Kampagnen der Unternehmer. Auch die Erfolge: die wachsende Solidarität, die steigende Kampf-bereitschaft, die Sympathie in der Bevölkerung, auch den Spaß in der Ak-tion. Der 93 Minuten lange Film ist sehr gut geeignet für die Arbeit in Gewerkschaften und Jugendverbänden.





ROCK GEGEN RECHTS



elan machte am 25. November 1978 in der Essener Gruga-Halle den Anfang: Backbord, Alexis Korner, Guru Guru Sunband und die Jutta-Weinhold-Band beim Konzert „Rock gegen Rechts“. Antifaschistische Organisationen und Jugendverbände, Schülervertretungen und Kulturkooperativen, wie die Hamburger „PAMM“ griffen die Idee auf. Es fanden „Rock gegen Rechts“-Konzerte in Hamburg, Nürnberg, Offenbach, Bonn und anderen Städten statt. Und es soll weitergehen. Mit einem Brief haben sich zahlreiche Rockmusiker, Profi- und Amateurgruppen an ihre Kollegen gewandt. Hier der Brief im vollen Wortlaut:

Seit einem halben Jahr gibt es Konzerte unter dem Motto „Rock gegen Rechts“. Wir finden, das ist eine gute Sache. Warum? Neonazistische Gruppen stören Veranstaltungen von Jugendlichen, bilden Schlägertrupps. Die „Hitlerwelle“ macht nicht vor Schallplatten halt, Geschäftemacher pressen unkommentiert Nazireden in die Rillen, einige Pop-Stars produzieren sich mit Hakenkreuzen. Reaktionäre in Rundfunk und Fernsehen wollen die Freiheit in Musik, im Text und im politischen Engagement einschränken. Wir sollten dazu beitragen, daß es in unserem Land nicht noch weiter nach rechts geht. Wir wollen auch noch in zehn Jahren die Musik machen, die uns gefällt.

Wir wollen keine Maulkörbe, bespitzelte Jugendzentren, zensierte Texte.

Deswegen machen wir mit bei „Rock gegen Rechts“.

Den Brief unterschrieben bisher:



Guru Guru Sunband



Wolfgang Dauner,



Was tun-Band,



Backbord

Radio Barmbeck, Blutgruppe, Radfahrer absteigen, Rock o Motive, Störenfried, Ice, Marburger Hammerorchester, High Voltage, Collectiv, Minotaurus, Hausmannskost, und andere.

Sie solidarisieren sich:



John Illsley (Dire Straits), Alexis Korner, Inner Circle.

Das bringt „Direkt“ im Juli:

Mit Sport hat „Direkt“ am 28. 7. 1979 etwas, mit dem was sich darum abspielt, viel zu tun. Fußball-Rocker: Fahrradkette für die gegnerischen Fans? Oder: Sport spricht viele Sprachen? Wie sieht's denn mit Ausländersport wirklich aus? Zum Beispiel beim Ruhrgebietsverein 1. FC Azzuri? Nicht vergessen: ZDF, Samstag, 28. 7. 1979, 19.30 Uhr Jugendmagazin „Direkt“!

Zu Besuch bei Konstantin Wecker

„Wer unsicher ist, fängt an zu denken.“

elan Ratgeber

Frage einer Leserin: Ich will nach meiner Lehre Sozialpädagogik studieren. Steht mir eigentlich BAFöG zu?



Monika Gärtner, Mitglied des ASTAs der ev. Fachhochschule Bochum:

Sowohl in der 12. Klasse der Fachoberschule als auch in der Fachhochschule steht Dir BAFöG zu.

Wer bekommt BAFöG?

Grundsätzlich hat jeder Studierende Anspruch auf Leistungen nach BAFöG. In der Wirklichkeit sieht das so aus, daß nur 30 Prozent aller Studierenden BAFöG erhalten. Es wird nachdem Einkommen der Eltern berechnet, dazu kommen Freibeträge für in der Ausbildung stehende Geschwister.

Der Vater hat einen Freibetrag von

1120 DM

Die Mutter, wenn sie arbeitet, einen Freibetrag von 100 DM
• Pro Geschwister, in der Ausbildung 250 DM
Diese Freibeträge sehen nicht nur mager aus, sie sind es auch.

Aber nach allen Einzelheiten über BAFöG kann man sich in dem am Wohnort zuständigen BAFöG-Amt erkundigen. Die haben eine Beratungsstelle. Oder in den Büros des AstA in der nächsten Universität.

BAFöG

Ferner wird man auf Antrag von den Rundfunk- und Fernsehgebühren befreit und erhält eine Ermäßigung der Telefongrundgebühren von 6 DM im Monat.



Liedermacher? Hannes Wader fällt einem ein. Reinhard Mey. Dieter Süverkrüp und Franz Josef Degenhardt. Und Konstantin Wecker! Der Liedermacher aus den bayerischen Wäldern hat sich innerhalb eines Jahres zur „alten Garde“ der Liedermacher hinzugesellt. Was wollen seine Lieder? Wo steht er selbst? elan-Mitarbeiterin Re Karen hat ihn in München besucht.

der Bühne des Erfolgs? Was steckt hinter den gefühlsbeschreibenden Texten, die über operähnlichen Einlagen oder zischendem Geflüster – bei dem Lied der Hexenverbrennung oder dem Visavis mit einem Faschisten – die Stimmung sinnlich darstellen, bis hin zum klaren: „Jetzt-werden-wir-uns-wehren“-Schrei? Konstantin Wecker versucht Mut zu machen.

„Im Dreistundenkonzert sage und zeige ich, daß ich das Leben und die Menschen liebe. Aber ich will sie verunsichern.“

Gibt es Gründe dafür? „Wenn den Kindern erzählt wird, große Gedanken – neue Ideen sind gut, aber denke gefälligst an Zukunft – Sicherheit – Rente, dann ist dies die perverseste Form, jemand zum Duckmäuser zu erziehen. Schauen wir uns um. Es gibt Millionen Arbeitslose, aber die Nichtarbeitslosen sagen: Gott sei Dank, ich bin nicht betroffen, mir geht es ja gut. Das ist das Gehässigste am System. **Es geht allen – obwohl es ihnen schlecht geht – gut.** Red' ja keinem ein, wie schlecht es einem geht... Hier muß die Verunsicherung her, die Basis des Denkens.“

Das Nehmen von Illusionen ist ihm äußerst wichtig in einer Gesellschaft, in der anscheinend alles perfekt ist. Seine Kunst kratzt nicht, ist auch kein Kunstgewerbe, sondern sie berührt, sie trifft. Alternativen überläßt er dem Publikum. Aber er tritt auch da auf, wo sich seine Zuhörer schon Gedanken über diese Alternativen gemacht haben. Er sang auf dem UZ-Fressefest, er engagiert sich für Bürgerinitiativen. Zusammen mit anderen prominenten Liedermachern, Schauspielern und Kabarettisten (Heinz



Rühmann, Senta Berger, Hans-Jörg Felmy, Otto Walke, Dieter Hildebrand u. a.) hat er den Aufruf zum Antikriegstag, dem 1. September, unterschrieben, setzt sich für Entspannung und Abrüstung ein. Für die Zukunft hat er sich ein reichhaltiges Programm vorgenommen: Er will in Gießen Theater machen, ein Film ist geplant...

Bei seinen regelmäßigen Auftritten im Fernsehen mit einem „ausgewogenen“ Liedrepertoire sieht er in erster Linie den Werbeeffekt für seine Konzerte: „In den Konzerten, da kann ich sagen, was ich will. Da sitzen zwar die Herren vom Verfassungsschutz, aber so lange die sich das anhören und mich nicht von der Bühne holen... bitte!“

Aber wenn Strauß Bundeskanzler wird und Dregger Innenminister, dann kriege ich noch mehr Angst um meine Berufsfreiheit.“

Mit seinen Liedern, wie z.B. vom alten Kaiser oder der verwelkenden Sekretärin, schaffte Konstantin Wecker den Sprung aus der Münchener Szene ins restliche Bundesgebiet. Konstantin Wecker über seine Arbeit: „Ich hab' etwas gefunden, woran ich mich entwickle: ich hab' die Chance, etwa zu tun...“

Ohne Worte

Die Deutsche Phonoakademie kündigt beim „pläne“-Verlag telefonisch die Verleihung des Deutschen Schallplatten-Preises 1979 an Victor Jara an:

„Sagen Sie, Victor Jara – vom Namen her ist das ja wohl ein Ausländer. Wird er den Preis denn persönlich in Empfang nehmen können?“

Victor Jara, einer der populärsten Sänger Lateinamerikas, wurde 1973 von den chilenischen Faschisten im Stadion von Santiago de Chile ermordet.

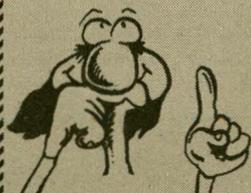
Über mangelnde Resonanz braucht sich Konstantin Wecker keine Sorgen machen: Seine Konzerte sind stark besucht, oftmals ausverkauft. „Meine erste Begierde ist das Schreiben, dann kommt die Bühne. Wenn man erlebt, daß ein wahnsinnig warmes Gefühl zwischen dem Publikum und einem selber entsteht, dann kann man einen Rausch bekommen. Aber diese Abhängigkeit will ich nicht!“ So ernsthafte Argumente auf

Wie setzt sich BAFÖG zusammen:

Höchstförderungs-betrag	580 DM
Wohngeldhöchst-satz	45 DM
1 Heimfahrt zu den Eltern im Semester, Bundesbahnsätze werden angenommen, z. B. 120 DM kostet die Fahrt, dann wird das durch die 6 Monate des Semesters geteilt, also 20 DM im Monat.	20 DM
Wenn man nicht über die Eltern krankenversichert ist, muß man sich selbst versichern, 29 DM, davon bekommt man über BAFÖG 12 DM wieder	12 DM
	<u>657 DM</u>

Letzte Erinnerung!

Aurach, Burg Wahrberg, 22. 7.–29. 7.
3. Victor-Jara-Treffen Erfahrungsaustausch von Liedermachern, Song- und Rockgruppen, Texten, Schauspielen und vielen mehr (siehe elan 6/79). Informationen und Anmeldungen: SDAJ-Bundesvorstand, Sonnenschein-gasse 8, 4600 Dortmund.



Sprechverbot für Henning Venske

Wieder ist ein kritischer Schauspieler und Moderator im Rundfunk der Zensur zum Opfer gefallen: Henning Venske, bekannt durch viele Satirebeiträge (siehe auch elan 4/79) und Kindersendungen („Sesamstraße“). Der Intendant des Hessischen Rundfunks, Werner Hess, sperrte Henning Venske generell für den Sender. Grund: Venske hatte angesichts des Disco-Massenmörders Dschingis Khan, bundesdeutscher Beitrag zum Eurovisions-Singewettbewerb und in Kenntnis eines „Hoch auf dem gelben Wagen“ singenden Präsidenten Scheel seinen Zukunftsvisionen freien Lauf gelassen: „Ich erwarte von der Schlagerindustrie die Aufnahme des Horst-Wessel-Liedes im Disco-Sound, damit der künftige Bundespräsident was zum mitpfeifen hat.“ Der Zusammenhang des Naziliedes mit Altnazi Carstens war für Intendant Hess willkommener Anlaß für den Rauschschuß: „Das Programm darf nicht zum Tummelplatz für Agitation werden!“

Folklore im Garten

Musiker, Gaukler, Akrobaten und vieles mehr gibts vom 13. bis 15. Juli 1979 im Schloßpark Freudenberg in Wiesbaden. Veranstalter ist das Jugendamt. Im Programm: Internationale Folklore aus Chile und Griechenland, Liedermacher, Kinderfeste und Workshops.

Schreibwettbewerb „Unsere Zukunft“

Das Förderzentrum „Jugend schreibt“ und die Stadtbücherei Köln haben einen Wettbewerb ausgeschrieben. Gedichte, Satiren, Kurzgeschichten zum Thema „Unsere Zukunft“ sind gefragt. Mitmachen kann, wer nicht älter als 21 Jahre ist. Einsendeschluß ist der 15. August 1979. Weitere Informationen über: Harry Böseke, Kempener Straße 7, 5000 Köln 60.



Harry & Heidi Böseke: Ich glaub', ich steh' im Wald

160 Seiten, illustriert, 9,80 DM
Wer diese außergewöhnlichen Wandergeschichten liest, wird unweigerlich ein Kribbeln in den Fußsohlen verspüren.



Dem Morgenrot entgegen

Lieder zum Mitsingen, zusammengestellt von M. Freund, mit Noten und Gitarrengriffen, 2., erweiterte Auflage, 6,80 DM. Das Buch enthält Volkslieder, Arbeiterlieder, Wanderlieder und Lieder der Solidarität.

Bücher des Weltkreis-Verlags – Best.-Karte in diesem Heft

Anzeige

Leserforum

Schleier und Islam

elan sagt mir so zu, daß ich mich imstande fühle, sie auch weiter zu verkaufen. Doch in der April-Ausgabe steht ein Artikel, mit dem ich mich nicht so ganz identifizieren kann. Ich meine den Iran-Artikel. Man meint direkt, Ihr wäret mit einer islamischen Republik einverstanden, die die Rechte der Frau und den Sozialismus unterdrücken will. Es ist gut, daß der Schah gestürzt worden ist, aber ich kann in den religiösen Spinnern, die zur Zeit die „Macht“ im Iran haben, nur eine Diktatur des Korans (bzw. Islams) sehen. Meiner Ansicht nach nehmt Ihr alles als so gegeben hin, doch Ihr hättet zu einer Diskussion um die Zukunft des Iran anregen sollen. ... Was mich allerdings am meisten aufgeregt hat, war folgendes: Ihr sagt kein Wort zum Schleier! Nehmt Ihr den Schleier auch so als gegeben hin? Ich hoffe nicht. Ich habe gehört, daß die Frauen den Schleier nicht tragen müssen, ihn aber viele Frauen aus Angst tragen, weil sie befürchten müssen, auf der Straße von religiösen Fanatikern angegriffen zu werden.

Christine Eppstein, Dauborn

Anm. d. Red.: In der Juniausgabe haben wir zur Bedeutung des Islam und zur „islamischen Republik“ Stellung genommen.

Zu wenig zum Jugendarbeitsschutz

Im großen und ganzen finde ich Eure Zeitung ganz gut, besonders, wenn Ihr brisante Themen

und „heiße Eisen“ anpackt. Trotzdem hätte ich noch einige Verbesserungsvorschläge. Als Koch-Azubi im dritten Ausbildungsjahr ist mir aufgefallen, daß Ihr zu Problemen im Hotel- und Gaststättengewerbe noch nicht so richtig Stellung genommen habt. Hier sind z. B. Arbeitszeiten bis zu zehn Stunden täglich keine Seltenheit. Auch mit dem Jugendarbeitsschutzgesetz nehmen es die meisten Betriebe nicht so genau.

Reinhard Friedrich, Nürnberg

Anm. d. Red.: Aufgrund dieser Anregung entstand der Artikel auf Seite 26.

Lienen-Aufruf: gute Sache

Mit den Artikeln über Lienen in der letzten und vorletzten Nummer kann man sehr gut Jugendliche ansprechen, die sich nicht für Politik interessieren, aber doch aufhorchen, wenn so ein „Prominenter“ gegen eine solche Sache, sprich „Berufsverbote“, angeht und dagegen protestiert. Hier wird diese Verfassungswidrigkeit aus dem Anonymen in das Rampenlicht gehoben, da alle Lienen & Co kennen. Gut ist auch der Artikel mit den Jugendlichen über den Bundeskongreß der SDAJ (elan 5/79: „Daß immer Kumpels da sind!“). Mit einigen Jugendlichen, die ich nicht kannte und einfach so an einer Ecke auf dem Weg ansprach, habe ich ähnliches versucht und erkannt, daß so eine gute Basis besteht, ins Gespräch zu kommen, die SDAJ bei ihnen anzusprechen.

Klaus Lange Bottrop



Ausführlicherer Veranstaltungskalender

Ich finde es prima, daß es bei uns in der BRD wenigstens eine Zeitung gibt, die so schreibt, wie es wirklich ist. Zeitungen wie Bravo und dergleichen kann man wirklich vergessen. Am meisten gefällt mir die Serie: „Wie will ich leben, wie soll die Zukunft sein?“ Macht weiter so. Auch die vor kurzem ausgepackte Schnuffelei der Jungen Union oder die Berichte über Vietnam waren großartig. Könnte jetzt stundenlang weiter schreiben. Doch was gut ist, wißt Ihr ja sicherlich am besten. Deshalb eine Kritik von mir. Am meisten interessiert mich der Veranstaltungskalender. Deshalb möchte ich Euch bitten, nicht nur die Stadt zu schreiben, wo eine Gruppe auftritt, sondern auch die Straße usw.

Wolfgang Weber Köln

Anm. d. Red.: Leider ist das aus Platzgründen nicht möglich.

Entsprechende Maßnahmen?

Als vor einiger Zeit die neue Allgemeine Schulordnung in Kraft treten sollte, rief die Landesschülervertretung in Düsseldorf zu einem gemeinsamen Aktionstag auf. Für diesen Tag habe auch ich mit einigen anderen Schülern einen Aktionstag an unserer Schule organisiert. Wir fertigten ein Transparent an, mit dem wir uns vor die Schule stellten und unsere Flugblätter verteilten. Nach etwa einer Stunde wurden wir aufgefordert, die Aktion abubrechen, weil unser Transparent falsch formuliert sei. Statt „Die Schule...“ hätte es heißen müssen „Die Schüler der Schule...“ Ich sagte den Lehrern, daß wir uns

weigern, die Aktion abubrechen, da sie genehmigt worden ist. Am nächsten Tag wurde ich zum Schulleiter gerufen, der mir sagte, daß er sich entsprechende Maßnahmen gegen mich einfallen lassen wird. Nun kamen die Anmeldungstermine für die „Höhere Handelsschule“. Wegen angeblichem Platzmangel wurde ich nicht zur „HH“ zugelassen. Einige Zeit später meldeten sich zwei Mädchen aus meiner Klasse wieder von der „HH“ ab. Sofort ging ich zum Schulleiter und bemühte mich um einen Platz in der „HH“, worauf ich bis nach den Osterferien vertröstet wurde. Aber auch nach den Osterferien wurde ich nicht zur „HH“ zugelassen. Sind das die entsprechenden Maßnahmen? An meinen Noten kann es nicht liegen, da ich einen Durchschnitt von 2,6 habe. Übrigens sind die beiden Kollegen, die mit das Transparent hielten, auch nicht zur „HH“ zugelassen worden.

Bernd Munk Düsseldorf

Ich will Solidarität und Frieden

Ich suche zur Zeit eine Lehrstelle als Zweiradmechaniker. Ich wollte eigentlich eine Erzieher-Fachschule besuchen, aber mein erstes Praktikum wurde nicht anerkannt. Und nach Ablegen des zweiten Praktikums war die Anmeldefrist schon vorbei. Nun müßte ich noch mindestens zwei Jahre warten.

Ich war 1976 in Darmstadt Schulsprecher. Was mich dort sehr gerührt hat, war, daß die Leute immer nur dann zur SV gelaufen sind, wenn sie etwas persönlich betraf, aber für andere Klassenangelegenheiten war überhaupt keine Solidarität da. Dasselbe Problem besteht auch hier in Wiesbaden. Gehe ich abends in eine Kneipe und versuche da mit den Leuten zu reden, so ist die Reaktion: „Berufsverbote sind Scheiß, Rechtsdruck ist Scheiße – alles ist Scheiße“, sprach's, setzt sich hin und säuft noch'n Alt. Ich will gerne in einem Staat leben, in dem soziale Sicherheit, Solidarität, Gleichheit und Mitbestimmung und Frieden unter den Menschen herrscht. Deshalb bin ich Mitglied der SDAJ und der DKP.

Thomas Logemann Wiesbaden

elan
DAS JUGENDMAGAZIN

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antiperzialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER

Vera Achenbach
Werner Stürmann
Achim Kroß

CHEFREDAKTEUR

Gero von Randow
(verantwortlich)

STELLV. CHEFREDAKTEUR

Dorothea Peyko

GESTALTUNG

Reinhard Alf

REDAKTION/VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
Brüderweg 16
Postfach 789
4600 Dortmund 1
Telefon (0231) 572010
Telex 82272 84 wkv d

VERLAGSLEITER

Hans-Walter von Oppenkowski

PREIS INLAND

Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund
Konto 10068742
(BLZ) 440 101 11)

Postscheckkonto Ffm.,
Konto 2032 90-600
(BLZ) 500 100 60)

DRUCK

Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH,
Neuss

Achtung! Adressenänderungen ab sofort nicht mehr dem Zustellamt melden, sondern direkt an: Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Bitte bei allen Zuschriften die neue Kundennummer angeben. Diese steht beim Adressenaufkleber der elan links über dem Namen.

